

# Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Preis pro Nummer 12 Pf.



Druckanschrift: Zeitung.

Die Spangenberg-Zeitung kostet bei 48 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Einmalige Grundpreise nach Preisliste. Der Abonnementpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1933 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. M. II 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 35

Sonntag, den 21. März 1937

30. Jahrgang

## Wirtschaftsschlachten

Liquidierung aus Erfolgsgründen. — Geheirte Marmelade. — Zunehmender deutscher Obstbaumbestand.

Wenn ein Unternehmen liquidiert wird, so pflegt man dies Ereignis mit einem nassen Auge zur Kenntnis zu nehmen. Anders ist es bei der Liquidierung der Deutschen Wirtschaft. Die Auflösung dieses Unternehmens, das einst dazu ausgerufen war, öffentliche Arbeiten zu vergeben und zu finanzieren, um damit in den Jahren der schweren Krise die deutsche Arbeitslosigkeit herabzumindern, ist nun ein Beweis dafür, daß eins der schwierigsten und sorgenvollsten Probleme, die das Dritte Reich zu Beginn der Nachkriegszeit vorfand, in glücklicher Weise gelöst ist. Heute kann von einem Arbeitsmangel in Deutschland nicht die Rede sein. Auch nicht von einem Mangel an Kapital für die Arbeitsbeschaffung, viel eher dagegen da und dort schon von einem Mangel an Arbeitskräften. Wir wissen, daß die Beschaffung der erforderlichen Arbeitskräfte für das Land da und dort Schwierigkeiten begegnet. Wir wissen, daß eine ganze Reihe Facharbeiter vergeblich von den Industrien gesucht werden, daß die Maschinenindustrie ihre Aufträge teilweise nur dann entgegennehmen kann, wenn sich die Auftraggeber mit langwieriger Lieferung einverstanden erklären. All diese Tatsachen spiegeln den Erfolg der staatlichen Arbeitsbeschaffungsanstalt der letzten Jahre deutlich wider. Heute ist an die Stelle der staatlichen Lenkung zu einem guten Teil bereits wieder die persönliche, private Entscheidungskraft getreten. Was hat nun die Deutsche Wirtschaft für öffentliche Arbeiten (Defiza) in der letzten Zeit ihres Bestehens geleistet? 14 Milliarden RM., das sind gut zwei Drittel der drei großen Arbeitsbeschaffungsprogramme des Reiches, wurden von ihr finanziert. Ihre Darlehen hatten größtenteils eine Laufzeit von 20 bis 25 Jahren, wurden aber durch die sogenannten Defizalarbeit vorfinanziert. Zum großen Teil sind sie schon eingezahlt, und man kann ohne Übertreibung behaupten, daß die Liquidation der Defiza auf Grund der großen Wandlung, die sich im deutschen Wirtschaftsleben vollzogen hat, seine Ueberbrückung mehr jein konnte; nachdem die Wirtschaftslage gewonnen wurde.

Es ist das Kennzeichen unseres heutigen Wirtschaftslebens, daß sich das gesamte Volk, gleichgültig, ob es als Verbraucher oder als Erzeuger auftritt, nach den großen Zielen der Staatspolitik auszurichten hat. Dieses Ausrichten muß bis ins letzte Haus und die fernste Hütte hinein erfolgen, wenn das gewaltige Werk des Führers, die deutsche Zukunft zu sichern, gelingen soll. Dazu gehört auch, wie wir wissen, eine weitgehende Umstellung in der Ernährung. In erster Linie heißt es, den Fettbedarf um ein Viertel vermindern, damit wir wieder auf das gesunde Fettverbrauchsmaß der Vorkriegszeit kommen. Eine gute Mithelferin in diesem Kampf um die Fettverminderung ist die Marmelade. Lange Zeit hat man in Deutschland von der Marmelade keine gute Meinung gehabt. Das kam daher, daß in der Kriegszeit vielfach Qualitätsmängel hergestellter Waren waren, mit Rohöl und Stearinen gemischt, die dem Gaumen wenig zusagten. Heute dagegen hat die deutsche Marmeladenindustrie bewiesen, daß sie hochwertige Qualitätszeugnisse hervorbringen vermag. Gerade dieser Qualitätssteigerung bei gleichzeitiger Verbilligung der Marmelade ist es zu danken, daß der Marmeladenverbrauch seit 1932, so steigen beginnt. Damals betrug der Pro-Kopf-Anteil der Bevölkerung 0,7 Kilogramm jährlich, 1935 betrug er 1,76 Kilogramm, und er hat seitdem dank der staatlichen Förderungsmaßnahmen für die Herstellung guter Marmeladen weiter zugenommen. Aber noch sind wir weit von dem Verbrauchsanteil der Engländer, auf die pro Kopf und Jahr 4 Kilogramm entfallen, entfernt. Daß übrigens ein so wohlhabendes und gleichzeitig so sportlich und gesund eingestelltes Volk wie England mehr Marmelade und weniger Fett genießt, als wir Deutschen, sollte uns zu denken geben. Durch die Verbilligungsaktion für Marmeladen, die 1935 ins Leben gerufen wurde, konnte die deutsche Marmeladenherstellung von 462 000 Doppelzentner 1932 auf 1 150 000 Doppelzentner 1935 gesteigert werden. Nach vorläufigen Schätzungen hat sie 1936 noch um 15 v. H. zugenommen, so daß sich der Absatz in den letzten Jahren verdreifacht hat. Hersteller dieser Marmeladen sind in Deutschland etwa 600 Betriebe, von denen 300 bis 350 bäuerliche Nebenbetriebe sind, die auf diese Weise ihren Ernteüberschuß an Obst verwerten. Neben den vorläufigen Marmeladen, die etwa 80 bis 85 Prozent des gesamten Verbrauchs ausmachen, werden noch besondere Sorten hergestellt, für diejenigen Verbraucher, die nicht zum Bezug verbilligter Marmeladen berechtigt sind. Voraussetzung für ein weiteres Volkstümlichmachen der hochwertigen Qualitätsmarmelade ist die weitere Pflege des deutschen Obstbaues.

Deutschlands Obstbaumbestand ist von 156 Millionen im Jahre 1932 über 176 im Jahre 1934 auf etwa 186 Millionen Bäume 1935 gestiegen. Im letzten Vorkriegsjahr wurden rund 195 Millionen Obstbäume gezüchtet, ein Bestand, der durch die Gebietsabtretungen auf Grund des Versailler Diktates stark gelichtet worden ist. Erfreulich aber ist die Tatsache, daß für die wichtigen Obstsorten Äpfel und Kirschen heute bereits wieder der Bestand der Vorkriegszeit erreicht ist. Etwas zurück bleibt noch der Bestand an Birnen und Pflaumen und Walnüssen.

## Neuorganisation des Rundfunks

Dr. Glasmeier Reichsintendant — Größere Selbständigkeit der Reichsleiter

Der deutsche Rundfunk hat unter nationalsozialistischer Führung einen gewaltigen Aufschwung genommen. In den vergangenen vier Jahren hat sich die Zahl der Rundfunkteilnehmer von 4307 000 auf 8 483 000 erhöht. Gleichzeitig mit dieser Entwicklung erfolgte eine außerordentlich starke Steigerung aller Leistungen des deutschen Rundfunks auf dem Gebiete der Sendung, der Wirtschaft und der Technik. Diese allgemeine Aufwärtsentwicklung des Rundfunkwesens in Deutschland hat nunmehr auch neue organisatorische Maßnahmen in der Führung und Verwaltung des deutschen Rundfunks notwendig gemacht.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat in diesem Zusammenhang die Stellung eines Reichsintendanten des deutschen Rundfunks geschaffen, der gleichzeitig Vorsitzender des Vorstandes der Reichsrundfunkgesellschaft ist. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsintendanten und Generaldirektors der Reichsrundfunkgesellschaft hat Reichsminister Dr. Goebbels den Intendanten des Reichsenders Köln, Dr. Heinrich Glasmeier, beauftragt.

Die Neuorganisation des deutschen Rundfunks wird eine wesentliche Zentralisation in der Verwaltung und damit eine größere Selbständigkeit der einzelnen Reichsleiter unter erhöhter Verantwortung der Intendanten dieser Sender zur Folge haben.

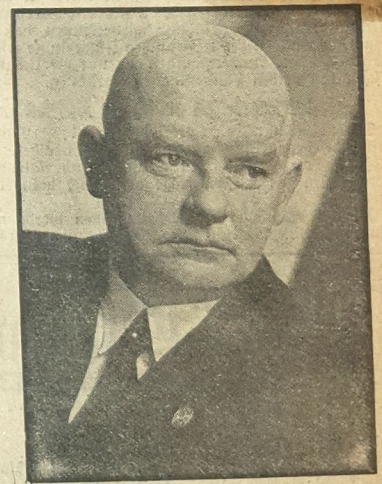
Auch die Arbeit der Rundfunk-Abteilung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda hat so stark zugenommen, daß der Leiter dieser Abteilung nicht mehr in der Lage ist, gleichzeitig andere wichtige kulturpolitische Aufgaben zu erfüllen. Aus diesem Grunde hat Reichsminister Dr. Goebbels angedacht, daß eine Teilung der rundfunkpolitischen und der ebenfalls ständig wachsenden volkshulturellen Aufgaben innerhalb des Ministeriums, die bisher in einer Hand lagen, vorgenommen und eine besondere Abteilung (X) für volkshulturelle Arbeit geschaffen wird. Zum Leiter dieser Abteilung hat Reichsminister Dr. Goebbels den Ministerialrat Horst Dreßler-Andres ernannt, der seine Stellung als Amtsleiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beibehält. Hierdurch soll die Zusammenarbeit zwischen dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und den volkshulturellen Abteilungen der Deutschen Arbeitsfront noch enger und wirksamer als bisher gestaltet werden.

Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Leiters der Abteilung Rundfunk (III) im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hat Reichsminister Dr. Goebbels den Intendanten des Reichsenders Breslau, Hans Krieger, beauftragt, der gleichzeitig die Geschäfte des Präsidenten der Reichsrundfunkkommission führt und zum stellvertretenden Verwaltungsratsvorsitzenden der Reichsrundfunkgesellschaft ernannt wird. Vorsitzender des Verwaltungsrats bleibt Staatssekretär Funt.

Dr. Heinrich Glasmeier, der erste Reichsintendant des deutschen Rundfunks, hat sich als Intendant des Reichsenders Köln, dessen Leitung er im April 1933 übernahm, einen Namen weit über die Reichsgrenzen hinaus gemacht. Unter seiner Führung nahm der bis dahin auf einer loskopplenden Linie

angewandte Rundfunk eine eigene, ausgeprägte deutsche Haltung an, die ihn nicht nur zum Vertreter des nationalsozialistischen, politischen und kulturellen Willens in der Welt machte, sondern ihm zugleich auch einen außergewöhnlichen Aufschwung gab. Dr. Glasmeier hat im kulturellen Leben des Dritten Reiches noch weitere ehrenvolle Aufträge. Er ist Vorsitzender der Filmprüfstelle Berlin, Präsidialrat der Reichsrundfunkkommission und Mitglied des Reichsministeriums. Er war Geschäftsführer des Hauses Reichwart-Nord, ist heute Geschäftsführer im Gauhauskommando Gau Köln-Lachen und Führer in der SS, um deren Aufbau in Westfalen er sich sehr verdient gemacht hat. Mit dem bisherigen Intendanten des Reichsenders Breslau, Hans Krieger, ist ein Mann von der Front der nationalsozialistischen Rundfunkarbeit in die Führung des deutschen Rundfunks als beauftragter Leiter der Abteilung Rundfunk im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und geschäftsführender Präsident der Reichsrundfunkkommission berufen worden. Hans Krieger ist der dienstälteste Gauintendant der NSDAP und seit 1931 Gauintendant. Hans Krieger hat sich auch als ausgezeichnete Mann der Rundfunkpraxis bewährt. So war er an der für die ganze Welt vorbildlichen Rundfunkübertragung von den Olympischen Spielen in Garmisch-Partenkirchen und Berlin sowie auch als Sendeleiter bei der funktionsmäßigen Gestaltung des Volksempfängers maßgeblich beteiligt.

Horst Dreßler-Andres erhält mit seiner Berufung zum Leiter der Abteilung für volkshulturelle Arbeit im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ein Arbeitsgebiet übertragen, auf dem er schon bisher neben seiner rundfunkpolitischen Tätigkeit große Leistungen und Verdienste aufzuweisen hatte. Als Amtsleiter der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, an deren einzigartiger Aufbau er an hervorragender Stelle beteiligt war, gibt er die beste Gewähr für die einheitliche Gestaltung der volkshulturellen Aufgaben.



Rechtsbild — Goebbels und Glasmeier.

Dr. Glasmeier Reichsintendant des deutschen Rundfunks

hättnisses mit den Nachbarstaaten im Interesse aller liegt und bei entsprechendem Entgegenkommen aller Beteiligten stufenweise auch erreicht werden konnte. Wie jedesmal bei den nun schon alljährlich sich wiederholenden Besuchen der Regierungschefs der beiden Donaustaaten ist auch diesmal wieder die Grundlage der wirtschaftlichen Zusammenarbeit überprüft und als wertvolle Basis der weiteren Intensivierung des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs bestätigt worden.

Rundfunksender Schuchting hat sich nach Wien zurückbegeben.

## Der Standal in San Francisco

Auftritt des Polizeipräsidenten.

San Francisco, 20. März. Die aufsehenerregenden Beschuldigungen schwerer Korruption gegen verschiedene städtische Beamte und besonders die Polizei, die in dem kürzlich veröffentlichten Bericht des Untersuchungsbeamten Alberton erhoben wurden, haben jetzt zur Abhandlung des seit 20 Jahren im Amte befindlichen Leiters der Polizei von San Francisco geführt.

Dieser mußte zugeben, einem Unternehmen 20 000 Dollar zu schulden, das von Alberton als die Kontrollorganisation für das ganze Prostitutionswesen in San Francisco bezeichnet worden war.

Die Enthüllungen des Alberton-Berichts haben die Bürgerchaft von San Francisco demnach angebracht, daß ein Bürgerausschuß gebildet wurde, der die Abhandlung und Bestrafung des schuldigen städtischen Beamten durchsetzen will.

## Die Besprechungen in Budapest

Vollkommene Übereinstimmung zwischen der ungarischen und österreichischen Regierung.

Ueber die Besprechungen des österreichischen Bundeskanzlers Schulzinger mit der ungarischen Regierung wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, in der es u. a. heißt: Die Konferenzen ergaben die vollkommene Gleichrichtung der Auffassungen der internationalen politischen Lage. Es ergab sich insbesondere die Gelegenheit, die Wichtigkeit, Verwahrung und unveränderliche Festigkeit der Römerprotokolle zu unterstreichen. Was die Frage der Donauländer anbelangt, besteht zwischen den ungarischen und österreichischen Staatsmännern volles Einverständnis in der Einsicht, daß die Schaffung eines korrekten Ver-



# Mussolini über den Westpakt

Nahle Berlin — Rom erleichtert die Lage

Mussolini hat während seines Aufenthaltes in Vichy den bekannten Vertreter der „Daily Mail“, Ward Price, zu einer Unterredung empfangen. Der italienische Staatschef hat sich schon öfters den englischen Journalisten bedient, um wesentliche politische Erklärungen an die Londoner Adresse zu richten.

Mussolini erklärte sich in der neuen Unterredung zunächst bereit, die verschiedenen Beziehungen zwischen dem italienischen Kolonialreich und den angrenzenden englischen Gebieten Kenia und Sudan durch ein freundschaftliches Übereinkommen zu regeln, genau wie das früher im Falle Somaliland geschehen sei. Es liege im gegenseitigen Interesse, auch dem der Welt, eine ähnliche Regelung für Kenia und den Sudan zu treffen, die beide wirtschaftliche Beziehungen zu Äthiopien unterhielten.

Italien sei jetzt mit seiner Stellung als Kolonialmacht zufrieden. Äthiopien sei ein schönes und reiches Land, seine Entwicklung werde viel Zeit, Kraft und Kapital erfordern. Italien wünsche daher, mit den europäischen Nationen, die Kolonien in Afrika haben, zusammenzuarbeiten.

Sehr energisch wies der Duce die Verdächtigungen zurück, daß Italien irgendwelche Zugeständnisse von General Franco gefordert haben könnte, etwa eine Flottenbasis auf den Balearenischen Inseln oder in Spanisch-Marokko. Italien habe nichts getan und werde nichts tun, was auch nur indirekt die gebietsmäßige Unverserbtheit Spaniens beeinträchtigen könnte. Mussolini erwähnte dann die italienischen Freiwilligen in Spanien, deren Zahl weit übertrieben worden sei. Sie würden heimkehren, wenn es ihnen passe, falls nicht eine allgemeine Regelung getroffen würde, so daß auch alle anderen Freiwilligen, deren Zahl weit größer sei, aus Spanien verschwinden. Nach Beendigung des Bürgerkrieges habe Italien nicht die Absicht, sich mit spanischen Angelegenheiten zu befassen.

Auf eine Frage von Ward Price bestätigte Mussolini dann, daß Italien den Abbruch der Beziehungen in London fernbleiben werde, falls die Einladung Haile Selassies aufrechterhalten werde. Italien bedauere das sehr, aber wenn man aus rein formalen Gründen derartige Zugeständnisse an Haile Selassie gemacht habe, dann müsse man in England auch Italiens Haltung verstehen können.

Was Locarno und einen Westpakt anbelange, so sei Italien bereit, alles zu tun, um diesen zustande zu bringen. Die Erreichung eines solchen Abkommens könne durch die Nähe Rom-Berlin sehr erleichtert werden. Man habe diese Nähe nicht geschaffen, um Europa in Unordnung zu bringen, sondern vielmehr um Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Wichtigend gab der Duce seinem Wunsch auf Wiederherstellung besserer wirtschaftlicher Beziehungen mit England Ausdruck und betonte, daß Italien niemals feindselige Gefühle gegenüber England oder Frankreich gehabt habe oder habe.

In einem redaktionellen Kommentar zu diesem Interview schreibt „Daily Mail“, daß die Beziehungen zwischen England und Italien jetzt auf eine neue Grundlage gestellt werden müßten. Der einzige politische Kurs für die britische Regierung müsse der sein, die grösste Herrschaft des Völkerbundes abzuwickeln und anzuerkennen, daß Abessinien heute ein Teil des italienischen Imperiums sei. Eine Ablehnung dieser Anerkennung könne nur die Uneinigkeit zwischen den beiden Ländern aufrechterhalten.

## „Erster Schritt zu größeren Plänen“

Der diplomatische Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ schreibt, daß bis zur nächsten Kablinersitzung die Prüfung der deutschen und italienischen Antwortnoten zur Westpaktfrage hoffentlich beendet sein würde.

Die nächste Phase der Verhandlungen werde wahrscheinlich die eines Versuchs der Ausbhandlung eines be-

stehen Anabhängigkeitspakt als erster Schritt zu größeren Plänen sein.

Belgien habe erklärt, daß seine künftige Außenpolitik auf dem Versuch beruhen werde, sich selbst unabhängig und frei zwischen seinen Nachbarn zu erhalten. Es habe sich entschlossen, eigenes Gebiet nie wieder zum Schlachtfeld in einem Kriege machen zu lassen, der das Land nicht direkt angehe. Da das die feste Absicht Belgiens sei, sei es wahrscheinlich, daß die übrigen Locarnomächte, wenn sie ein neues Sicherheitsinstrument wünschten, dieses um diese neue Basis herum ausbauen müßten. Das werde nicht leicht sein. Belgien wolle auch die Nichtangriffsformulierungen in der jüngsten deutschen Note nicht annehmen. Das und vieles andere werde auf diplomatischem Wege erst erörtert werden müssen, ehe die britische Regierung in der Lage sei, einen Vertragsentwurf vorzulegen. Es werde jedoch energisch daran gearbeitet.

## Hebe der Pariser Kommune

Auch Innenminister Dormoy in Elisch verlegt.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist auch der sozialdemokratische Innenminister Dormoy bei der Straßenschlacht in Elisch verlegt worden. Seine Verwundung, die zunächst nur leichter Natur zu sein schien, hat sich mittlerweile so verschlimmert, daß der Innenminister sich schleunigst in ärztliche Behandlung begeben mußte.

In einer Mitteilung des „Populaire“ wird erklärt, daß auf Drängen des marxistischen Gewerkschaftsverbandes die Arbeiter und Angehörigen des Organs der französischen Sozialpolitik „Le Flambeau“ dafür gesorgt hätten, daß die in dieser Woche erscheinende Ausgabe der Zeitung nicht herausgegeben werden kann. Die Druckmaschinen wurden einfach stillgelegt und der Versand gewaltsam unterbrochen.

Die Kommunisten hielten eine Massenversammlung im Pariser Sportpalast ab, zu der etwa 20 000 Anhänger der Dritten Internationale erschienen waren. Die Versammlung fand mit Genehmigung der Regierung statt, was um so bemerkenswerter ist, als drei Kundgebungen nationaler Gruppen von der Regierung verboten worden sind. Hauptredner waren der Oberbürger Thorez und Duclos, von denen der eine Generalsekretär und der andere Sekretär der kommunistischen Partei ist. Thema war die blutige Straßenschlacht in Elisch, die erwiesenermaßen von den Kommunisten bewußt herbeigeführt worden ist. Nach altem bolschewistischen Rezept bemühten sich die Redner, den nationalen Parteien und der Polizei die Schuld in die Schuhe zu schieben.

Die Forderungen, die Thorez und Duclos vorbrachten, sind die gleichen, die bereits von der kommunistischen Presse in auffällender Einheitlichkeit erhoben wurden. Ihre erneute Unterstreichung zeigt, daß die Kommunisten eine großangelegte politische Aktion ins Rollen bringen wollen.

So waren wiederum die französische Sozialpartei de la Rocque, die französische Volkspartei Doriot's und die Pariser Polizei Hieselben der Hegreden. Besonders aber gebärdete sich Duclos, der die demagogische Behauptung aufstellte, daß die französische Sozialpartei „zu gunsten Hilters den Bürgerkrieg in Frankreich vom Zaune brechen wolle“. (!) Daran knüpfte er die dreifache Forderung, daß diese Partei aufgelöst und de la Rocque ins Gefängnis geworfen werden müsse. Dasselbe müsse mit dem Abgeordneten Doriot geschehen, der mit de la Rocque gemeinsame Sache mache. Schließlich müsse eine rasche „Eubierung“ der Polizei von allen rechtsgerichteten Elementen durchgeführt werden.

Thorez stellte dann die heuchlerische und typisch bolschewistische Behauptung auf, die blutigen Unruhen in Elisch hätten vermeiden werden können, wenn nicht ein ungewöhnliches großes Polizeiaufgebot erschienen wäre! Mit toderster Miene protestierte er dagegen, daß kommunistische Kundgebungen verhaftet wurden, weil man bei ihnen Eisenstücke vorgefunden habe — mit denen bekanntlich die Polizei beworfen worden ist. Diese Eisenstücke, so erklärte Thorez darauf, seien gerade ein Beweis für die frieblichen Absichten der Kundgeber, die sich lediglich gegen

einen ungerechtfertigten Angriff verteidigt hätten. Den Herzen der Kommunisten hätte sich in der letzten zu viel Bitterkeit angesammelt“. Auch Thorez, die Auflösung der nationalen Verbände, eine „Kriegung“ der Polizei und der hohen Verwaltungs-

Der vor kurzem von den bolschewistischen „Machthabern“ Valencia erlassene Befehl, wonach alle Nichtkämpfer abgeführt werden, führte in Jän zu blutigen Zusammenstößen. Einige Verbände weigerten sich, die Waffen abzugeben und schossen auf eine Abteilung, die ihre Entlassung und Gewalt vornehmen wollte. Bei der Schierei wurden Personen getötet.

## Generallstreik in Paris

Folgen der kommunistischen Hege.

Die vom marxistischen Gewerkschaftsverband in Paris für Donnerstag vormittag erteilte Streikparole ist mein befolgt worden. Da der Streik erst um 10 Uhr nachts gefast wurde, waren viele Arbeiter und Arbeiterinnen sehr überrascht, als sie Donnerstag morgen ihre Arbeitsmittel nicht vorfanden. Paris ist Donnerstag vormittag ohne Autobusse, ohne Untergrundbahnen und ohne Straßenbahnen geblieben. In den Fabriken ist der Streikparale zum Teil von Streikposten überwacht worden. Auch sind rote Fahnen gehißt worden.

Während die kleineren Geschäfte, in denen man Einkäufe tätigt sind, geöffnet waren, hatten alle großen Läden und Warenhäuser geschlossen. An den Häusern der öffentlichen Verkehrsmittel sammelten sich immer der Haufen von Menschen, die noch nichts von dem Generallstreik wußten oder sich in dem Glauben gewickelt, daß die Regierung sich durchsetzen würde, die aber zu ihrer penitenten Ueberrassigung vergeblich auf gewöhnlichen Autobus warteten.

Selbstverständlich lagen die gesamten Industriebetriebe still, und die Hauptstädte der Weltausstellung sind verödet — mit einziger Ausnahme des Platzes, das genaltige Zurmgerüst des Deutschen Hauses und wo die deutschen Arbeiter eifrig am Werk sind ohne sich um die Vorgänge außerhalb zu kümmern. Deutsche Bauplätze wurde durch eine Anzahl von Deutschen gegen alle Zwischenfälle gesichert.

Die einzigen Betriebe, die arbeiteten, sind Eisenbahn-Post und Telegraphen- und Telefonamt sowie die wichtigsten Betriebe, die der Versorgung der Bevölkerung mit Wasser, Gas und Strom dienen, und endlich die Lebensmittelbetriebe.

Der Generallstreik hat naturgemäß zu Zwischenfällen geführt. Am Nordbahnhof hatten Streikende Eisenbahn- und Kraftdieselchen an, die die Streikparale nicht befolgt wollten, und verhinderten die Versorgung von mehreren Gastwirtschaften mit Lebensmitteln.

## In die Wüste geschickt

Der „Diktator“ der Ukraine in Ungnade.

Die Moskauer „Pravda“ teilt an versteckter Stelle mit, daß der bisherige Parteisekretär Puschyschew, der als bisheriger Vertrauensmann des Kremls seit 1932 die Stelle eines unumfänglichen Diktators der Ukraine einnahm, zum kommunistischen Parteisekretär des Gebietes „gewählt“ worden sei. Puschyschew war zu Beginn des Jahres im Zusammenhang mit zahlreichen Verhaftungen von „Trophisten“ und anderen als „Staatsfeind“ bezeichneten Personen, die in der Ukraine und insbesondere im Parteiparat von Kiev vorgenommen worden waren, in Ungnade gefallen.

Seines Postens als Parteisekretär des Kiewer Gebietes, den er in Personalkommission mit dem Sekretariat für Gesamtkulturverwaltung war Puschyschew bereits im Februar entzogen worden. Die jetzt erfolgte „Wahl“ zum Parteisekretär für Samara kommt einer Entstellung zum gleich, zumal Puschyschew rein prestigemäßig damit mehrere Stellen der Leiter in den bolschewistischen Parteizentralen unterpurgiert.

„Ach... Herr Leutnant... ich denk'... der Charly macht einen Scherz. Ich passe doch nicht zu ihm. Ich bin...“

... ganz still bist du!“, lacht Charly und packt sie wieder beim Kopfe. „Es wird eben jung geistert. Glaub's mir gern: Jung geistert hat noch nie gereut! Aber nach Australien mußt du mit, Mädel!“

Lotte kommt nicht zu einer Antwort, denn Papa Schmidt hat sich herangeschoben und streicht seinen dichten Schminbart nach oben. „Das tut er immer, wenn er erregt ist.“

„Also das muß ich sagen: Ich bin überaus glücklich!“

„Aber Schwiegervater! Das müßten Sie doch schon gespürt haben, daß ich die Lotte gern habe!“

„Ganz ernst ist's Ihnen?“

„Aber ganz und gar! Und jetzt noch wird ein Telegramm nach drüben geschickt. Morgen weiß es mein alter Onkel, daß ich mich verlobt habe. Und wenn ich mit der Lotte zu Ende bin, dann geht's nach drüben, und die Lotte kommt mit!“

„So! Die Lotte kommt mit! Meine einzige noch! Und ich... heh?“

„Aber Schwiegervater... Sie natürlich auch. Und unserer Farm, da machen wir die schönste Gastwirtschaft auf, wenn Sie es wollen!“

Papa Schmidt schmunzelt. „Ich würde schon mitkommen... ich bin schließlich keine böse Schwiegermutter. Und eine Gastwirtschaft braucht's auch nicht zu sein. Tugend erzeugt gibt's für mich schließlich auf der Farm zu tun!“

„Natürlich, Schwiegervater! Und wenn Sie mal heimlich schnuckeln haben, dann fahren Sie eben mal nach Deutschland herüber! Dauert ja nur vier Wochen. Also abgemacht, die Lotte!“

Papa Schmidt wiegt den Kopf.

„Mein Junge!“ sagte er dann bewegt. „Ich habe erst gedacht, du wolltest dir einen Scherz mit meinem Mädel machen, aber... scheint doch so, daß es dir ernst ist! Also... dann telegraphiere! Und wenn Antwort von deinem Vater aus Australien da ist, dann können wir ja Verlobung feiern.“

Sie nicht verlegen und korrigiert sich sofort.

„Ja, Fräulein Lotte... wie ist es denn mit einem Ausgang in nächster Zeit?“

Lotte wird blutrot. „Aber... Charly... ich habe Ihnen doch geschrieben. Es hat doch keinen Zweck!“

Charly faßt plötzlich über das Büfett, hält sie an beiden Händen fest und sagt: „Warum keinen Zweck?“

„Weil... weil... ach ich meine...“

„Du dummes Mädel!“ sagt Charly rasch. „Machst dir so dumme Gedanken und vergißt, daß ich dich haben will, koste es was es wolle!“

„Aber... Charly...“

Doch weiter kommt sie nicht, denn Charly hat mit beiden Händen den eigenwilligen Trosttopf gefaßt und hat sie gefaßt, ehe sie sich's versehen hat.

Sie will sich wehren, aber gegen seine Bärenkräfte kommt sie nicht an.

Jetzt haben es die Kameraden bemerkt, und ein Hüllengelächter setzt in der „Meisterrede“ ein. Papa Schmidt steht wie erstarrt.

Endlich gibt Charly Lotte frei, sie hat kaum noch Luft geatmet, will wütend werden, die Tränen stehen ihr in den Augen, aber ehe sie dazu kommt, etwas zu sagen, hat Charly das Wort genommen:

„Achtung! Ich teile der Dritten mit, daß ich mich eben mit Fräulein Lotte Schmidt verlobt habe! Und ich will kein ehrlicher deutscher Soldat sein, wenn ich ohne sie nach Australien zurückfahren soll, wenn sie nicht meine Frau wird.“

Papa Schmidt ist noch saftloslos geworden.

Und Lotte? Sie bringt kein Wort heraus. Sie möchte lachen und weinen, möchte glauben... und doch wieder nicht.

Aber die Kameraden holen die Lotte und den Charly jubelnd in ihre Mitte, und dann geht ein Gratulieren los.

Leutnant von Leuben ist der Erste, der Lotte und Charly herzlich die Hände drückt.

„Das ist das Glück, Fräulein Lotte!“ sagt er herzlich. „Vor dem Glück darf man keine Angst haben.“



Kompagnie Olympia

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Urheberrechtsnachtr.: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig G 1

77. Fortsetzung

Charly und Paul! Beide haben gestiegt!

Und der Charly sogar zweimal! Lotte ist maßlos stolz darauf, und hin und wieder geht ihr Blick zu Charly, wenn er gerade nicht hersehaut, und dann werden die Augen zärtlich.

Onkel Jeremias ist der Lustigste von allen.

Er hält die ganze dritte Kompagnie frei, bestellt zu Essen und zu Trinken und füllt sich unter der Jugend richtig wohl. Ihm ist zumute, als werde er jetzt wieder jung. Noch einmal lebt er auf.

Hauptmann Lenz, Oberfeldwebel Kerzen und dann auch Oberst Krause erscheinen, ohne daß die Stimmung leidet.

Der Oberst freut sich über die Haltung seiner Leute. Lebenskraft und Lachen steckt in allen, unbekümmerte Fröhlichkeit erfüllt sie, und doch... ist jeder in der Haltung vorbildlich. Keiner läßt sich gehen. Mädelchen, Leutnant von Leuben ist ein befähigter Offizier. Er hat die jungen Menschen gestimmt, als Vorgesetzter, als Mensch und Kamerad.

Sie hängen an ihn, gehen begeistert mit ihm, sind eine einzige geschlossene Gemeinschaft. Was Gemeinschaft bedeutet, das spürt der Oberst so richtig an diesem Abend.

Als er geht, um der Einladung von Erzelenz zu einem kleinen Abendessen zu folgen, da ist er im Innersten befriedigt.

Es ist um die neunte Stunde.

Lotte läßt Bier ein, plötzlich schritt sie zusammen, denn Charly's hünenhafte Gestalt baut sich vor ihr auf.

Das Bier läuft daneben.

„Achtung... ins Glas gehört das Bier!“ sagt Charly lustig.



Der Palmsonntag, mit dessen Feier die Christliche Kirche die Jeremiasfeier der Starke und des Sterbesteses einleitet, wird zur Erinnerung an den in Jerusalem bei den Evangelien erwähnten Einzug Jesu in Jerusalem feiert. Der in der jüdischen und griechischen Kirche heute noch übliche Brauch der Palmweide, den man zum Andenken an die gekrönte Christus, einführt, stammt ursprünglich aus dem Osten und ist die Bezeichnung des Palmsonntags — aus der christlichen Kirche Jerusalems und wird dort zum ersten Male im vierten Jahrhundert erwähnt. Eine allgemein verbreitete Feier des Palmsonntags läßt sich dagegen erst um die Wende des achten Jahrhunderts nachweisen.

Es gab bereits manchen, die die frühchristlichen Palmweihen an bestimmten Palmen oder Obstbäumen vornahm, läßt man in jenen Bäumen, in denen echte Palmen nicht zur Verfügung stehen, an ihrer Stelle andere Zweige weihen: in Deutschland Weidenzäpfchen, manchmal — wie in Frankreich — Buchsbaum, in Holland Eichepalm, in England ebenfalls Buchsbaum oder auch Fichte. Von der Wurzel derselben Zeiten an fast allgemein übliche Sitte, Blumen zwischen die Palmzweige zu stecken, erhielt der Feiertag auch den Namen Blumensonntag.

Ebenso wie die Palmzweige, mit denen Jerusalems  
den Gekreuzigten begrüßte, in die christliche Hebertiefierung  
eingetragen sind, so hat man auch das Eselchen, auf dem  
Jesus ritt, nicht vergessen. Der Sage nach wollte der Esel  
nach dem Tode des Heilands nicht mehr in Jerusalem  
nach dem und schwamm übers Meer bis nach — ja, aus-  
gesehen bis nach Verona, wo er sein Leben beendete.  
daher soll. In Verona jedenfalls ist dieser Glaube alt,  
und dort hat man auch schon im frühen Mittelalter die  
genannten Eselsfeste am Palmsonntag gefeiert. Auch  
in den Osterpielen fehlt der Palmsonntagsesel nicht, auf  
dem der Heiland reitet. Es gibt aus dem Mittelalter  
 sogar ganze figürliche Darstellungen, aus Holz geschnitten,  
des Heilands auf einem Esel sitzend. Da der Esel auf  
 seinen Holzrücken läuft, so muß diese Darstellung be-  
sonders wohl mitgeführt worden sein.

In der evangelischen Kirche findet am Palmsonntag im allgemeinen die Konfirmation statt, wenigstens in den kleineren Städten, wo die Eingesung an einen Tag vorgenommen werden kann. Eine in mancher Hinsicht ungewöhnliche beging schon die frühchristliche Kirche am gleichen Tage, die Aufnahme der neuereretretenen Christen, die Katechumenen, in den Schoß der Kirche. Um die neuen Christen in die Glaubensformeln der christlichen Religion einzuführen, übergab man ihnen am Palmsonntag unter großer Feierlichkeit das Apostolische Symbool, das alte Taufbekenntnis, worauf nach Ablegung dieses Bekenntnisses die Taufe erfolgte.

Der Sinn, der der Feier des Palmsonntags, der noch nichts von der Tragik der ihm folgenden Woche ahnen läßt, zugrunde liegt, ist der Sieg des Glaubens und die Heiligkeit des Friedens.

— **Konfirmation.** Wieder kommt der Tag heran, den der junge Menschlicher nach achtjähriger Schulzeit seinen neuen Lebensabschnitt eintreten. Mit großer Unruhe haben sie diesen Tag erwartet, der ihnen den Weg zum Leben öffnen soll. Aber kaum wird eins der jungen Konfirmanden schon einmal daran gedacht haben, daß es ihnen vorbei ist mit dem lustigen Spielen und Tollen im Freien. Die meisten werden sich schon einen Beruf erwählt haben und wenn das Osterfest vorüber ist, dann bereit für sie ein neues Wirken. Mächtige sehnüßliche Tränen werden dann zum Fenster hinausfliegen, wenn die Sonne so schön lacht und die Schulturner umgezogen herumtollen. Aber auch das geht vorüber und nach ein paar Jährchen sind diese kleinen Kämpfe vergessen. — Morgen nun treten die Knaben und Mädchen vor den Altar und erhalten zum ersten Male die Weihe des Abendmahls. Wünschen wir allen, daß die noch vor ihnen liegende Zukunft sich zu ihrem Besten gestalten möge.

— **Reichsluftschutzbund.** Nachdem die Ausbildung der Selbstschutzkräfte theoretisch als beendet angesehen werden kann, fand am Mittwoch abend im Saale des „Goldenen Löwen“ ein Kameradschaftsabend statt. Zu Beginn des Abends wies Gemeindegruppenführer Bode auf die Bedeutung des Luftschutzes auch in unserer engeren Heimat hin, und verpflichtete anschließend unter Ueberwachung der Ausbildungsamtsstelle jede einzelne Selbstschutzeinheit durch Bandschlag. Nach einer Kaffeepause zeigte der Ausbildungsleiter Ruhl einen neuen Plankreislauf, der unter anderem auch den Schutzeinsatz instruktiv darbot. In dem gemüthlichen Teile zeigten die Herren Ruhl und Küster, das sie außer der Ausbildung auch die Unterweisung zu meistern verstehen. Kurz vor Eintritt der Polizeistunde gingen sämtliche Teilnehmer befriedigt auseinander. Die Verpflichtung der Hauswärter wird durch den Herrn Bürgermeister nach Ostern stattfinden. Die praktische Ausbildung findet in den kommenden Monaten statt.

— Die Schulentlassungsfeier der Stadtschule —  
 und im 1. Teil unter dem Bedanten: „So treten wir  
 ins Leben ein, der Arbeit soll's gewidmet sein“. Sinnig  
 und schön war die Aula des Landjägerheimes in Ermän-  
 gung eines eigenen Gemeinchaftsraumes geschmückt, und  
 die frischen bunten Frühlingsblumen im Raum lagten lo-  
 sch für den jungen strahlenden Menschentindern, die jetzt  
 ins Leben hinaustreten. Der Leiter der Schule, Haupt-  
 lehrer Gultermuth, begrüßte alle die Eltern, die es ver-  
 danten halten, welche Bedeutung solch eine Abschiedsfunke-  
 für ihr Kind hat. Er gab mit herzlichen warmen Wor-  
 den die Kinder in die Hände der Eltern zurück, nachdem  
 die Schule ihnen das Ritzzeug, Rechte und Pflichten, ge-  
 ordnet habe, um den Kampf im Leben zu bestehen. In der  
 Zukunft sollen sie nun beweisen, welche feste, innere Hal-  
 tung sie erlangt haben. Hierauf folgten in buntem Wechsel  
 jeder und Gebichte der neuen Zeit, und die Kinder legten

Im Vortrag desselben Zeugniss ab, wie gut sie den tiefen Sinn derselben verstanden hätten. Der Klassenführer ruhrte die Liebe zur deutschen Heimat zu berühren. Er ließ noch einmal all die großen Männer an ihren Augen vorbeiziehen, die sie in den Deutts- und Geschichtsstunden mit jugendlicher Begrifferung als Persönlichkeiten erkannt hätten. Im zweiten Teil der Feierkunde, der Volk- und Vaterlandsgedichte war, sprach Bürgermeister Jenner. Er forderte die Jungen und Mädchen auf, rechte deutsche Menschen zu werden, wie sie unser Führer brauche. Er selbst zeigte ihnen den Weg. Die größte Aufgabe der Jugend liege es, das große Gesetz von der Art und Rasse nicht nur zu kennen, sondern auch danach zu handeln, denn dieses Gesetz der Rasse bewahre die Menschheit vor dem Abgrund. Rassenmische ist Völkermische. — Nachdem noch der Vannführer Holland die Eltern aufgerufen hatte, am Geburtstag des Führers, an dem die Ueberlieferung in die D. J. erfolge, ihre Kinder ausnahmslos in die Jugendorganisationen zu schicken, damit sie dem Vaterlande weiter ihre Pflicht tun können, schloß die eindrucksvolle Feierkunde mit der Verpflichtung auf Führer und Vaterland und mit den Liedern der Nation.

Wir wissen auch, wir sind ein rohstoffarmes Land und müssen mit den uns zur Verfügung stehenden Rohstoffen und den Bestandteilen, die wir wiederum zur Ruhbarmachung unserer Volkswirtschaft auführen können, sparsam und sorgfältig umgehen.

— **Sperrezeit für Tauben.** Auf Grund des § 1 der Verordnung vom 4. März 1933 (Geseflg. S. 64) in der Fassung der Verordnung vom 13. Dezember 1934 (Gesefgsammlung S. 464) wird die Sperrezeit für Tauben während der diesjährigen Frühjahrsbefehlung auf den 1. bis 20. April festgesetzt.

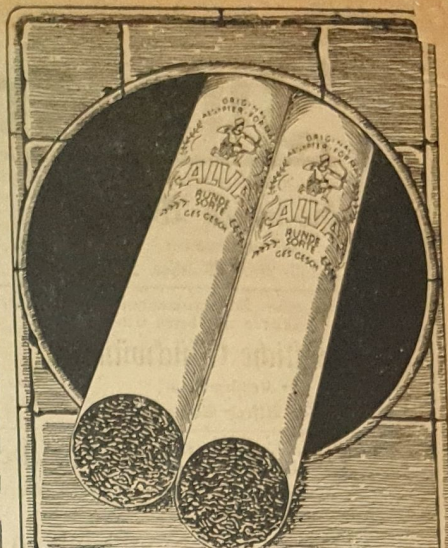
— **Aufnahme in höhere Schulen.** Nach einem bereits betannggegebenen Erlasse des Herrn Reichserziehungsministers können zu Ostern dieses Jahres körperlich und geistig entsprechend beanlagte Kinder schon nach dreijährigem Grundschulbesuch in die Section der höheren Schulen aufgenommen werden. Die Anmeldung ist an den Direktor der höheren Schule zu richten. Dieser entscheidet nach einer Aufnahmeprüfung, an der ein Grundschullehrer mitwirkt. Der Oberpräsident, Abtheilung für höheres Schulwesen, hat besonders zur Pflicht gemacht, daß keine höheren Anforderungen gestellt werden dürfen, als sie der Vorbereitung auf der Grundschule entsprechen. Hierfür wird der Rath des an der Prüfung teilnehmenden Grundschullehrers von besonderer Bedeutung sein. Die Aufnahmeprüfungen finden je nach Bedarf unmittelbar vor und nach den Ostertagen statt. Selbstverständlich werden die höheren Schulen es sich angelegen sein lassen, an diese Section die Anforderungen stellt allmählich zu steigern. Die Führung der Schüler mit verkürzter Vorbereitungszeit in besonderen Klassen ist in diesen Fällen nicht immer möglich. Vorgescriben ist sie für die Untertertien der Aufbauschulen. Diese Schulkart stellt die an sich schon auf sechs Jahre verkürzte Form der künftigen Regelschule, der sogenannten Oberstufe, dar. Sie kann nach neuerlicher Anordnung des Herrn Reichserziehungsministers künftighin also nicht nur zu Ostern dieses Jahres, Volksschüler nach sechsjährigem Besuch der Grund- und Volksschule aufnehmen; bisher war eine siebenjährige Vorbildung vorgeschrieben. Um die Rücksichtnahme auf die verkürzte Vorbereitungszeit unbedingt zu gewährleisten, ist in diesem Falle die getrennte Führung einer Aufnahmeklasse für die kürzer vorbeildeten Schüler vorgeschrieben. Anmeldungen sind an die Leiter der Aufbauschulen zu richten.

### Die Sturmfahrt der „Kommodore Johnsen“.

Hamburg, 3. März. Das Segelschiff „des Norddeutschen Floß“, „Stommordor Jochnen“, das sich mit einer Ladung Weizen aus der Rüdtkreife von Buenos Ayres nach Hamburg befand, war nördlich der Votoren in einen schweren Stidwint-Ertan geraten. Die Ladung verfloß sich und die „Stommordor Jochnen“ erhielt schwere Schlagseite. Der Maschinenraum hatte zeitweise eine Schlagseite bis zu 56 Grad zu bezeichnen. Ständig gingen schwere Brecher über die Vordorffseite. Der Kapitän sandte schließlich SOS-Rufe aus. Tandfahmer, die herbeigeeilt waren, konnten den starken Wellengang nicht dem etwas beruhigen. Kapitän, Offiziere und Mannschaf setzten alle Kraft ein, so daß das Schiff nach vier Tagen, am Mittwoch, dem 3. März, seine Fahrt fortsetzen konnte. Der Schaden, der dem Schiff zugefügt wurde, ist sehr gering. Nur ein Stid der Neling und das Vordorbertungsboot gingen über Bord. Nach einer Rüdtkreife von 67 Tagen erreichte die „Stommordor Jochnen“ wohlbehalten den Hamburger Hafen. Die gesamte Besatzung ist wohlhaft.



Zehn Trichterfiguren  
aus Porzellan rufen  
zur letzten  
Reichsstressensammlung  
AM 20. 21. MÄRZ 1937



# ALVA

## RUNDE SORTE

ist nicht eine runde  
Zigarette schlechthin.

# ALVA

hat ihre eigene  
Note, die sie von  
anderen runden  
Zigaretten unterscheidet.

# ALVA

hat die Kultur  
ägyptischer  
Zigaretten und  
daher auch das

*Aegypter Format*  
**DICK RUND %M**

# ALVA

## RUNDE SORTE

**3 $\frac{1}{3}$**



# Zur Konfirmation 1932

Allen Konfirmanden und deren Eltern  
**die besten Wünsche**  
zur Konfirmation  
Familie Kurt Walther, „Zur Traube“

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter  
Maria und deren Eltern  
**herzliche Glückwünsche**  
zur Konfirmation  
Familie Alfred Schumann

**Herzliche Glückwünsche**  
allen Konfirmanden und deren Eltern  
zur Konfirmation  
Vereinsbank Spangenberg

**Herzlichen Glückwunsch**  
zur Konfirmation  
allen Mitkonfirmanden unserer Tochter  
Ilse und deren Eltern  
Familie Georg Kriem, Vangegasse

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter  
Marga und deren Eltern  
**herzlichen Glückwunsch**  
zur Konfirmation  
Familie Willi Klages

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter  
Anni und deren Eltern  
**die besten Wünsche**  
zur Konfirmation  
Familie Iustus Schmidt, Untergasse

Allen Mitkonfirmanden unser Tochter Käthe  
und deren Eltern  
**herzlichen Glückwunsch**  
zur Konfirmation  
Familie Louis Hütter

Allen Konfirmanden und deren Eltern  
**herzlichen Glückwunsch**  
zur Konfirmation  
Familie Gch. Weisel, „Stadt Frankfurt“

**Herzliche Glückwünsche**  
zur Konfirmation  
allen Mitkonfirmanden unserer Tochter  
Charlotte und deren Eltern  
Familie Wilh. Siebert, „Grüner Baum“

**Die besten Wünsche**  
allen Konfirmanden und deren Eltern  
zur Konfirmation  
Stadtparkasse zu Spangenberg

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter  
Christa und deren Eltern  
**die besten Wünsche**  
zur Konfirmation  
Familie Ehard Müller

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter  
Martha und deren Eltern  
**die besten Wünsche**  
zur Konfirmation  
Familie Heinrich Brehler

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter  
Elisabeth und deren Eltern  
**die besten Wünsche**  
zur Konfirmation  
Familie Ferdinand Hermann

**Herzliche Glückwünsche**  
zur Konfirmation  
allen Mitkonfirmanden unseres Sohnes  
Heinrich und deren Eltern  
Familie Andreas Schade

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter  
Maria und deren Eltern  
**herzliche Glückwünsche**  
zur Konfirmation  
Familie Jakob Strube

**Herzlichen Glückwunsch**  
allen Konfirmanden und deren Eltern  
zur Konfirmation  
Familie R. Engeroth, „Deutscher Kaiser“

Allen Mitkonfirmanden und deren Eltern  
**herzlichen Glückwunsch**  
zur Konfirmation  
Familie Christian Wahmann

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter  
Julie und deren Eltern  
**die besten Wünsche**  
zur Konfirmation  
Familie Georg Koch

Allen Konfirmanden und deren Eltern  
**herzliche Glückwünsche**  
zur Konfirmation  
August Schniedersmann und Frau  
„Schützenhaus“

Allen Konfirmanden und deren Eltern  
**herzlichen Glückwunsch**  
zur Konfirmation  
Familie Jakob Ehrlich

**Herzlichen Glückwunsch**  
allen Konfirmanden und deren Eltern  
zur Konfirmation  
Familie Hch. Beckmann u. Witwe Giesler

Allen Konfirmanden und deren Eltern  
**herzlichen Glückwunsch**  
zur Konfirmation  
Familie Emil Appell und Mutter

Allen Mitkonfirmanden unseres Sohnes  
Paul und deren Eltern  
**herzliche Glückwünsche**  
zur Konfirmation  
Familie Friedrich Bösch

Allen Mitkonfirmanden meiner Tochter Minna  
und deren Eltern  
**herzliche Glückwünsche**  
zur Konfirmation  
Witwe Luise Bolte

Allen Konfirmanden und deren Eltern  
die herzlichsten  
**Glück- und Segenswünsche**  
zur Konfirmation  
Karl Blumenstein und Frau  
Bäderei

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter  
Gertrud und deren Eltern  
**die besten Wünsche**  
zur Konfirmation  
Familie Iustus Kleinschmidt

**Herzlichen Glückwunsch**  
allen Konfirmanden und deren Eltern  
zur Konfirmation  
Familien Gundlach und Staub

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter  
Gertrud und deren Eltern  
**herzliche Glückwünsche**  
zur Konfirmation  
Familie Friedrich Schmidt

Allen Mitkonfirmanden meines Sohnes  
Herbert und deren Eltern  
**herzliche Glückwünsche**  
zur Konfirmation  
Witwe Paula Nier

**Herzliche Glückwünsche**  
zur Konfirmation  
allen Mitkonfirmanden unserer Tochter  
Kosa und deren Eltern  
Familie Sachsland

**Herzlichen Glückwunsch**  
zur Konfirmation  
allen Mitkonfirmanden unseres Sohnes  
Fritz und deren Eltern  
Familie Heinrich Bödicker

Allen Konfirmanden und deren Eltern  
**herzliche Glückwünsche**  
zur Konfirmation  
Familie Wilhelm Holzhauer

Allen Mitkonfirmanden unseres Sohnes  
Fritz und deren Eltern  
**die besten Wünsche**  
zur Konfirmation  
Familie Friedrich Müller

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter  
Mathilde und deren Eltern  
**herzliche Glückwünsche**  
zur Konfirmation  
Familie Friedrich Küllmer

Allen Mitkonfirmanden unserer Tochter  
Erika und deren Eltern  
**herzliche Glückwünsche**  
zur Konfirmation  
Familie Christian Brehler, Rathausstraße

**Herzliche Glückwünsche**  
zur Konfirmation  
allen Mitkonfirmanden unserer Tochter  
Charlotte und deren Eltern  
Familie Heinrich Böttiger

**Herzliche Glückwünsche**  
allen Konfirmanden und deren Eltern  
zur Konfirmation  
Kaffee Morgner

**Herzliche Glückwünsche**  
allen Konfirmanden und deren Eltern  
zur Konfirmation  
Familie Wilh. Rudolph, Manufakturwaren

**Herzliche Glückwünsche**  
allen Konfirmanden und deren Eltern  
zur Konfirmation  
Familie Willi Diebel, Uhrmacher







# Die Frau um ihre Welt

Vor allen Dingen:

## Zeit lassen!

Wie der Morgen beginnt, so verläuft der Tag — Warum Galt und Nervosität?

Viele Menschen — und in der Hauptsache sind es die Männer — wollen es nicht wahr haben, daß die Frau das Tempo des Tages bestimmt. Aber wer sich einmal den Tageslauf im eigenen Hause und in anderen Familien vergegenwärtigt, der wird leicht zu dem Schluß kommen, daß dieser meist von der Frau geregelt wird. Es beginnt schon am frühen Morgen, wenn die Hausfrau das Frühstück arrichtet. Daß sie gar zu genau die Minuten berechnet, dann rechnet es leicht, daß sie nachher Mann und Kinder zum schnellen Essen und schleunigen Aufbruch anreiben muß. Wie oft hört man dann das nervöse und gezeigte: „Wieviel Uhr ist es denn schon?“ Ist es da verwunderlich, wenn der Tag, der so in Hast begann, auch in Unrast endet? Zeit lassen! Das ist die wichtigste Parole, die schon am frühen Morgen die Führung haben soll. Und lieber soll man die paar Minuten früheren Aufstehens opfern, um in Ruhe den Tag beginnen zu können, als nachher ewig hetzen zu müssen.

In den schönsten Aufgaben der Frau gehört es, bei der Unruhe des Lebens den beruhigenden Ausgleich zu geben. Sie ist der Pol, um den sich das häusliche Leben dreht. Ist sie rastlos, so teilt sich das den anderen Familienmitgliedern mit, ebenso wie ihre Ruhe auf die übrigen ausstrahlt.

Das Berufsleben des Mannes, das Leben der Kinder ist an die Stunden und oft sogar an die Minuten gebunden. Ständig müssen sie die Uhr vor Augen haben, weil durch einen verspäteten Einzug oft viel verloren sein kann. Wie wohlwollend ist es dann für sie, wenn im eigenen Hause kein Uhrzeiger zur ständigen Wachsamkeit zwingt und ihr Tag in gerühmter Befauligkeit ausklingen kann. In gelassener Heiterkeit empfangen sie die Hausfrau und jeder weiß, daß die Familie nun Feierabend halten kann. In munterem oder erstem Gespräch oder bei einem anregenden Buch fliegen die Stunden dahin und werden zur Quelle neuer Kräfte, mit denen man freudig an die Aufgaben des neuen Tages geht.

Geht es gerade für eine Hausfrau schwer, ihren Tag so einzuteilen, daß zwischen der eifrigen und vielfältigen Arbeit, die das Hauswesen erfordert, auch die Zeit für die Mußstunden bleibt. Besonders in einem kinderreichen Haushalt reißt die Arbeit nie ab. Aber man muß sich hüten, ein Sklave seiner Arbeit zu werden und zu vergessen, daß alle Arbeit, ja unser ganzes Leben, nur dann einen Sinn haben, wenn wir uns Atempausen schenken, in denen wir uns der Erfolge freuen und die Früchte der Arbeit genießen. Erst dann, wenn wir uns selbst die Stunden innerer Einkehr schenken, gelangen wir an den Quell in uns, der die Gastfreier und Nervosität der Zeit belämpft und uns jenes Gleichmaß gibt, das wunderbare Ruhe ausstrahlt und die Familie aufatmend empfinden läßt. „Ach, hier sind wir zu Hause, hier gibt es keinen Zeitbegriff und keine Hast!“

## Was die Mode Neues bringt

### Schulkleider

Seit Monaten schon träumt ein ganzer Jahrgang Rosenmäuze und kleiner Mädchen davon, in die Schule zu kommen. Am gespanntesten sind sie natürlich auf Tornister und



Zuckerrübe. Aber Mutter zerbricht sich indessen den Kopf, wie die Kleinen zweckmäßig und sauber für die Schule zu kleiden sind. Der links gezeigte Sportanzug, der in wollenen und leinenen Stoffen gleich gefällig ist, ist für Jungen das geeignete. Kleine Mädchen sind sehr zweckmäßig in einem schlichten karierten Trägerrockchen gekleidet, zu dem verschiedene Blusen, die der Abwechslungsfreude der kleinen Eosstärker recht gemäß sind, am besten gekleidet. Das Kleid des größten Mädchens wird durch einen gestreiften Saum verlängert. Sehr hübsch ist eine in demselben Stoff gearbeitete Jacke und ein Gürtel.

## O weh — sieht die Wäsche aus!

Die Frühlingssonne bringt es an den Tag

Wenn die Frühlingssonne voll und warm ins Zimmer scheint, läßt die Hausfrau ihren Wäscheschrank gern gründlich aus. Dabei entdeckt sie meist mit Schreck, daß die schöne weiße, im Laufe des Jahres nicht gebrauchte Wäsche gelblich und braun geworden ist. Das ist eine Enttäuschung, denn man hat die gute Wäsche doch mit Absicht schonen wollen, und nun sieht sie so aus! Was nun anfangen?

Chloren —? Das ist ja wohl die einzige Gleichmöglichkeit! Aber das Chloren ist eine gefährliche Sache, wenn man es nicht richtig anfaßt. Soll man es wagen —?

Wenn man die Lösung sorgfältig bereitet, kann nichts dabei passieren. Für eine Wäsche rechnet man etwa 50 Gramm Chloralkali mit einem Liter kaltem Wasser an, läßt absetzen und verwendet die sorgsam durch ein Leinenläpfchen gefasste Lösung. Die Wäscheblende, die gelblich geworden ist, taucht man nun in die Lösung, der man noch einen Schuß Essig zugeben hat und läßt sie etwas darin liegen. Dann spült man sie sehr sorgfältig unter öfterem Wasserwechsel aus und entfernt dann die letzten Chlorreste durch Natriumbisulfit, einer Anti-Chlorlösung, die in Drogerien erhältlich ist. Dem Spülwasser 50 Gramm der Lösung zugeben, hebt es die zerstörende Wirkung des Chlors auf und vertreibt auch den unangenehmen Chlorgeruch, den man sonst wochenlang nicht loswerden kann. Bedeutend einfacher aber ist die Behandlung der Wäsche

mit Wasserstoffsuperoxyd, das ebenfalls stark bleichend wirkt, aber viel harmloser ist. Es wird meist zum Bleichen von weißer Wäsche gebraucht. Der Sauerstoff, der beim Bleichen wirkt, entflieht und nur das Wasser bleibt weiche zurück. Darum ist es so harmlos. Man nimmt eineprozentige Lösung, indem man die künftliche Wäsche verdünnt, und erwärmt sie unter Zusatz von etwas sehr langsam. Ist die Wäsche nicht sehr verfarbt, hilft die den Vorgang des Bleichens nicht kennt und die großen Wäsche jedes Stück einmal durch das Bleichmittel zieht, in dem sie kurz einen Leinenbeutel mit Wäsche eingehängt hatte. Es ist eine einfache, bequeme Art, Wäsche schön weiß zu erhalten.

Allerdings, man kann auch Pech dabei haben. Es bleibt zum Verrger der Hausfrau häßliche blaue Flecke zurück, die das schöne Ergebnis der Wäsche fraglich machen. Woher kommen die Flecke? fragt sie oft fraglos. Ganz einfach, sie kommen daher, daß die Wäsche an der einen unrichtigen Stelle hatten, die die pulverförmigen Farbstoffe durchdringen; das Leinenstückchen, in das man die Wäsche eingepackt, hat sich wohl etwas geöffnet, und die Flecken haben sich an der Wäsche festgesetzt. Es ist immer besser, die Stücken vor dem Gebrauch regelmäßig zu waschen, dann wird man vor den Flecken sicher sein können.

## Heimische Gewürzarten

wünscht sich die Hausfrau aus dem Küchengarten.

Es ist zwar noch etwas früh, aber wenn jetzt die Lieberlegungen für die nützbringende Verwendung des Gartens angestellt werden, wird die Hausfrau nicht versäumen, für die Anpflanzung eigener Gewürze zu sorgen. Es ist ja ein Irrtum, daß Gewürze immer nur aus dem Ausland kommen sollen. In unserer eigenen heimischen Erde wachsen so gute und schmackhafte Gewürzarten, die nur zu unserem eigenen Schaden in Nachbarn geraten sind. Denn größtenteils sind sie gefährlich als die fremdartigen und wirken sich verschiedenlich auch noch als regelrechte Heilpflanzen aus.

Da ist zunächst die einfache Petersilie oder die Zwergpetersilie, die sich so herrlich bei allen möglichen Gerichten verwenden läßt. Dilem Gewürz ähnlich ist der leicht aus Samen zu ziehende Korb, der Karottensuppen besonders schmackhaft macht und ferner zu Tinten gern verwendet wird. Dann der Dill, den man meist zwar nur für bestimmte Fischsuppen verwendet, der sich aber sehr gut bei Spinat, grünem Salat und sogar bei Mädel bewährt.

Vorreich und natürlich Schnittlauch sind hinlänglich bekannte deutsche Gewürzarten, ebenso wie Sauerampfer, Bohnen- und Pfefferkraut. Rumpenell und der weniger bekannte Portulak würden wunderbar den ersten Salat. Die fleischigen Blätter des Portulak lassen sich ferner noch sehr gut in Suppen, auch in Fleischbrühen mitkochen und geben diesen einen vorzüglichen Geschmack.

Salbei und Basilikum eignen sich gut zum Marinieren von Fischen, und Thymian und Majoran sind eine ausgezeichnete Würze für Füllmassen z. B. bei Blut- und Leberwürsten. Der feinere Thymian läßt sich weiterhin gut bei Fleischpasteten, Puddings und anderen Füllungen als bedeutende Geschmacksverbesserung verwenden.

Natürlich sollte Knoblauch nicht fehlen. Gerade die neuere Kostkunde hat die große Bedeutung dieser Zwiebelart für die Körperreinigung wieder ins rechte Licht gestellt. Gallen-, Leber- und nierenkranke Personen werden dieses Gewürz mit großem Erfolg gebrauchen. Der scharfe Geschmack sollte uns nicht davon abhalten. Auch für den Genuß sind kleine Knoblauchwürstchen immer zu empfehlen.

Nicht vergessen wollen wir Estragon, der sich u. a. auch zum Salatessenzeln bestens eignet. Stellt man einige Estragonstängel drei oder vier Wochen in Essig, so bekommt man die feinste Würze, die in Tunken und Mayonnaisen hochwillkommen ist.

## Kochrezepte

### Leberklöße — Kohlsalat.

Leberpaten: (250 Gramm Leber, 2 Semmeln, 1 Ei, 20 Gramm geriebene Semmel, 1 Eßlöffel gehackte Zwiebeln, 10 Gramm Mehl, Salz, Pfeffer, Muskatnuss, Petersilie). Die durchgemahlene Leber mit allen Zutaten mischen, mit einem Eßlöffel Klöße abformen, 10 Minuten in Salzwasser kochen, mit brauner Butter anrichten. Kraussalat: (1 Kilogramm Kohl, 50 Gramm Speck oder Del, eine fein gehackte Zwiebel, Salz, Pfeffer, Essig). Der Kohl wird fein gehackt, gerührt, gargekocht. Der Speck wird ausgebraten, Zwiebel und Essig werden hinzugegeben und alles mit dem Kohl vermischt.

### Kohlwidel.

Man nimmt dazu Lengfisch, Schellfisch, Abarsau, Zedachs, Rotbarsch oder Hochen, und zwar 500 Gramm Fisch, ein Kilogramm Wirsing oder Weißkohl, ein Ei, zwei alte Semmeln, Salz, Pfeffer, Zwiebel, 60 Gramm Speck, 60 Gramm Fett (drei Eßlöffel), 60 Gramm Mehl (sechs Eßlöffel), drei Viertelliter stohlwasser. Der Kohl wird gut gereinigt, gewaschen und in Salzwasser gekocht, auf einen Durchschlag zum Abtropfen gegeben. Aus dem mit 20 Gramm Speck und Zwiebel sehr fein gebaden Fischfleisch, dem Ei, Salz und Pfeffer, dem vorher eingewick-

ten und wieder ausgedrückten Semmeln wird die Füllhergestellt, daraus kleine Klöße geformt und diese in stohlwasser eingewickelt. Ein Kochtopf wird mit stohlwasser ausgelegt, die Kohlwickel daraufgelegt mit einer gut abgeschmeckten Soße, in die 60 Gramm Fett, 50 Gramm Mehl und drei Viertelliter stohlwasser arbeitet, übergossen. Das Gericht schmort in einer anderthalb Stunden langsam gar.

### Schneepastete.

(1 Kilogramm Kohl, 1 Kilogramm Kartoffeln, 50 Gramm Mehl, 50 Gramm Fett, 2 Eier, 10 Gramm Zucker, Salz, Pfeffer). Die Kartoffeln werden in Scheiben geschnitten, der Kohl wird fein geschnitten und gargekocht, Eiern und Mehl klein gewirrt. Die Zutaten werden abwechselnd in eine Auflaufform eingegeben. Der Auflauf wird eine halbe Stunde im Ofen gebacken.

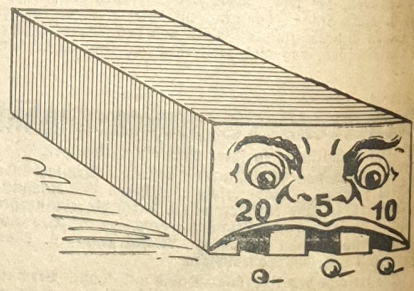
### Schweinszungen mit Kraut und Mehlknödeln.

Eine Schweinszunge, 1 Kilogramm Kohl, 40 Gramm Gänse- oder Schweinefett, ein Viertelliter Wein, 20 Gramm Zucker, Salz, Knödel: 250 Gramm Mehl, 10 Gramm Fett, ein Viertelliter Milch, 2 Semmeln in 40 Gramm Butter zeröstet, Salz). Die Zunge wird weichgekocht, der Kohl wird gargekocht und mit einem Eßlöffel Klöße abgekocht in 10 Minuten in Wasser gekocht.

## Das Riesenmaul

Ein lustiges Murrenspiel.

Soll ich euch ein hübsches Murrenspiel verraten, das ihr auch im Zimmer spielen könnt, wenn das Wetter schlecht ist?



Zeichnung: Eisner

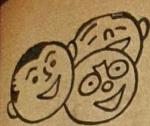
Nehmt eine alte Schachtel — einen Schubkasten z. B. — und richtet sie, wie die Abbildung zeigt, her. Das Gesicht malt ihr recht grob auf die eine Schmalseite des Kastens. Zwischen den Zähnen schneidet ihr drei gerundete Löcher ein, daß die Murren hindurchrollen können. Jedes Tor bekommt dann eine Nummer, z. B. 10 — 5 — 20, die die Punktzahl geben für die Murren, die hindurchrollen.

Das mittlere Tor hat deshalb den kleinsten Wert, weil es — als Mitte — am leichtesten und sichersten zu erreichen ist, die linke Seite trifft sich am schwersten, darum ist es am höchsten zu bewerten.

Die Schachtel stellt ihr auf glattem Boden im Freien oder auf dem Zimmerboden auf und die Spieler in einem entsprechenden Abstand davor.

Die Murren werden so verteilt, daß jeder Spieler gleich viele hat. Es wird der Reihe nach geworfen, und zwar je eine Murre, und die höchste erzielte Punktzahl sammelt. Wer die höchste Punktzahl erreicht, ist der Sieger. Man kann aber auch als Ziel die Erreichung von 100 Punkten festsetzen. Wenn einer sie erreicht, ist er Sieger und das Spiel beendet.





# Der heitere Alltag



## Sieg nach Punkten

Unser Fortmeister und sein größter Jünger sitzen zur Zeit der Hirschjagd eines Abends im Hock und beobachten zwei kämpfende Hirsche. Ein und der andere wagt den Kampf, bis der eine Hirsch zu Boden geht, aber schnell wieder hochkommt und flüchtig wird.  
Der Richter hat also doch geglaubt!  
Der Richter der Vater dem Sohne zu.  
Der antwortet trocken: „Aber nur nach Punkten!“  
(Einfachstimmig.)

Die Aussicht  
„Sag mal, wohnt der Fritz noch immer in der Wohnung, wo er die Aussicht auf das Gefängnis hat?“  
„Ne, jetzt hat er die Aussicht auf seine Wohnung.“  
(Kühnliche Illustrierte.)

Boshart  
Der Goll der kleinen Pariser Annelie sagt: „Alte, nennen Sie das, Keiner?“  
Keiner: „Gehst, Herr! Das ist Mal.“  
„Dann nehmen Sie die Suppe.“  
Goll: „Ich will raus zur Küche und lassen Sie noch mal mit raus zur Küche und lassen Sie den Mal noch mal durchschwimmen!“

Bantlaffierer: „Der Schock ist gewiss in Ordnung, mein Fräulein, aber haben Sie nicht etwas, womit Sie sich legitimieren können?“  
Junge Dame (erröthend): „Ich habe ein Nummeral an der linken Schulter!“  
(Damburger Illustrierte.)

Eine Fliege geht mit ihrer Tochter auf einer schönen blauen Blase spazieren.  
„Mein“, sagt die Mutter, „wie sich die Zeiten ändern! Als ich so alt war wie du, war hier bloß ein Fuchsweg!“

Einmal im Winter gab der Schriftsteller ein Essen für seine Freunde und Bekannten. Seine Frau steht aber strahlend aus. „Eine seiner Freunde nach dem Essen zu ihm: „Ihr Kleid ist wirklich ein Gedicht!“  
„Ein Gedicht?“ antwortete der Schriftsteller bitter. „Das Kleid dort ist achzehn Gedichte die Rechnung bekommen!“  
(Schweizer Illustrierte Zeitung.)

Ein Gastwirt besaß einen Papagei, der wegen seiner außerordentlichen Sprachbegabung weit und breit berühmt war. Eines Tages wurde das Tier vermisst, und alle Gäste gingen auf die Suche. Endlich hörte man eine freudige Stimme vom Gebirge her, die immer wieder den einen Satz wiederholte: „Einer nach dem andern, meine Herren, bitte! Wenn Sie Geduld haben, werden Sie alle bedient werden.“ Als man der Stimme nachging, entdeckte man den Papagei in halbnahtem Zustande inmitten eines Schwarmes Krähen, die ihm die Federn ausrupften.  
(The Argonaut.)

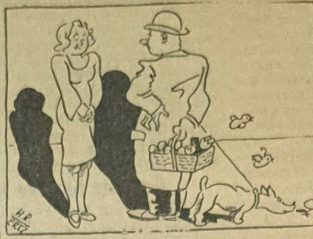
Kringel zieht um. Er besitzt nur ein paar alte ererbte Möbelstücke, darunter auch eine sehr schöne Standuhr. Die transportiert er gerade. Erschöpft setzt er sie auf die Straße nieder und wusch sich den Schweiß von der Stirn.

Da kommt Trall über den Fahrdrain auf Kringel zu und fragt erstaunt:  
„Mensch, aber das ist doch höchst unpraktisch! Sag mal, warum trägst du keine Taschenuhr?“  
(Neue Illustrierte Zeitung.)

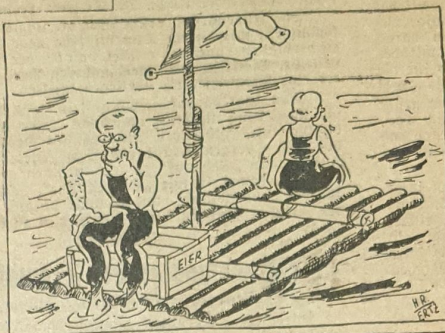
## Osterlatein



„Vater, braucht nicht weiterzulaufen, ich habe das Ei endlich gefunden.“



„Rate einmal, Liebling, was ich dir schenken will!“



Schwierig...  
„Wenn ich nur wüßte, wo ich die Osterkerze verstecken soll!“



„Wie kommt es, daß deine Hausaufgaben heute richtig sind?“  
„Vater ist verreist!“



Der Held.  
„So, Emilie, nun kannst du ruhig schlafen, die Maus ist mausetot!“

Tantchen soll sich freuen  
„Wenn ich nur wüßte, was ich meiner Tante zum Geburtstag schenken soll.“  
„Ist sie verheiratet?“  
„Nein.“  
„Na, dann schreib ihr doch einen anonymen Liebesbrief.“  
(Neue Illustrierte Zeitung.)

Anton hat ein Anliegen. Anton will sein Anliegen anbringen. Er bestellt seinen reichen Freund ins Kaffee. Der Freund kommt.

„Nanu?“ schnuppert er, „hier riecht es angebrannt!“  
„Das bin ich“, sagte Anton.  
„Du?“  
„Ja. Ich brenne darauf, dich um etwas zu bitten.“

Der Schirmhändler betrachtete seine Unsziffern.  
„Du, Schirmhändlerin?“ rief er dann.  
„Ja, Schirmhändler?“  
Der Schirmhändler strahlte:  
„So einen schönen Sommer wie dieses Jahr haben wir lange nicht gehabt!“

## Verständlich

„Was hat dein Junge zum Geburtstag bekommen?“  
„Eine Trommel, eine Pate, eine Trompete.“  
„Und deine Tochter?“  
„Ein Klavier und ein Grammophon.“  
„Und deine Frau?“  
„Einen Laufprediger.“  
„Und du?“  
„Zum Hauswirt die Kündigung.“

Die bittsaubere Jüge wollte zur Revue. Der Nachtbardirektor betrachtete sie wohlgefällig.  
„Ich möchte Sie gern für eine Partie engagieren“, sagte er.  
„Für eine Gesangspartie?“  
„Nein. Für eine Landpartie.“

Kluz kauft einen Kleinwagen. Kluz zwängt sich hinein.  
„Sitzt er?“ fragt der Verkäufer.  
„Meint Kluz: „Hätten Sie ihn nicht ein halbe Nummer größer?“

Konzertaffee in Dingsda. Die Kapell bestand aus drei Mann. Der Geiger fragte den Klavierspieler:  
„Was ist die nächste Programmmnummer?“  
„Die Mühle im Schwarzwald.“  
Der Geiger erschau:  
„Was? Die habe ich doch schon während des letzten Stückes die ganze Zeit gespielt!“

Familienzwischstand bevor. Die Verwandtschaft wartete aufgeregt im Nebenzimmer. Styr stottert: „Wenn ich nur wüßte, wenn ich nur wüßte, ob es ein Bub oder Mädel wird!“  
„Warum denn?“  
Styr sagte:  
„Ich möchte so gern wissen, ob ich Onkel oder Tante geworden bin!“

## Zwei Proben

Zwei Schwerreiche sprachen von ihrem Reichtum.  
„Ich habe so viel Geld, daß ich wirklich nicht mehr weiß, was ich damit anfangen soll“, meinte der eine.  
Der andere übertrumpfte ihn:  
„Und ich habe so viel Geld, daß sogar meine Frau nicht mehr weiß, was sie damit anfangen soll.“

Der Herrenfahrer stand vor Gericht. Er protestierte:  
„Ich war nicht betrunken. Ich war nur angeheitert!“  
Der Richter nickte:  
„Das ist etwas anderes. Dann verurteile ich Sie nicht zu sieben Tagen Gefängnis, sondern nur zu einer Woche.“

Mar geht mit einem Mädchen. Mar geht schon sehr lange mit ihr. Aber Mar hat keinen Schneid, seine Liebe zu gestehen. Geküßten küssen Mar und das Mädchen Schlittschuh. Das Eis trachte. Sie brachen ein. Rief Mar:  
„Jetzt, wo das Eis endlich zwischen uns gebrochen ist, Fräulein, darf ich da du zu Ihnen sagen?“

Anna hat ein Album. In Annas Album kleben Annas alte Lieben. Und immer: auf der einen Seite Anna — gegenüber der Herabstiegliebte.  
„Warum immer gegenüber, Anna?“  
„Anna seufzt selig:  
„Wenn ich dann das Album zumachen geben wir uns immer gerade einen Kuß!“



Fortsetzung folgt.  
Zeichnungen: Epp

Jupp erlebt ein richtiges Abenteuer



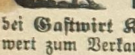
Immer noch systematische Hetze und Brummenvergiftung. Das ganze deutsche Volk ist froh und zufrieden darüber, daß die feinerzeitige Ausprägung deutscher und österreichischer Staatsmänner die jahrelange Spannung zwischen Wien und Berlin beseitigt worden war. Um so mehr Überraschung und Unverständnis muß er erwidern, daß man sich in Wien nicht die geringste Mühe gibt, diesen Zustand der Befriedigung auch mit amtlichen Mitteln nach Kräften zu unterstützen. Trotz ernsthafter Vorstellungen seitens der deutschen amtlichen Stellen tut man in Wien nichts gegen die dort immer mehr überhand nehmende Brummenvergiftung und der auf diesem Gebiet faßbar bekannten jüdischen Hetzpropaganda.

Was man sich gerade in den letzten Tagen an aus den Fingern geflogenen Lügen geleistet hat, übersteigt alles bisher Dagewesene. So meldet der Wiener „Telegraph“ vom 17. März, der Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, sei in Danzig wegen abfälliger Äußerungen über Führer und Partei, die er in alkoholisiertem Zustand getan habe, verhaftet worden. Dr. Dietrich war am 18. März in Berlin in einem Kreis von Schriftleitern und dokumentierte mit seiner Anwesenheit augenfällig, was an jener frechen jüdischen Lüge ist! Wenn einer der engsten Mitarbeiter des Führers, der zu seinen Vertrauten gehört und sich zugleich in seiner Nähe befindet, in einer so haarsträubenden Weise zum Gegenstand skrupelloser Lügen gemacht wird, so empfinden wir das geradezu als eine Beleidigung des Führers selbst!

Ein paar weitere Beispiele aus den üblen jüdischen Lügenbüchern in Wien, die man sich in den letzten Tagen geleistet hat, mögen zeigen, daß es sich hierbei nicht um irgendeinen Unfall, sondern um eine ganz systematische Hetze und Brummenvergiftung handelt. So hat der „Telegraph“ vom 11. März 1937 eine große Schlagzeile gebracht: „SS. wollten in München putzen.“ Es heißt darin, die SS. habe sich in München der Macht bemächtigen wollen, Tausende von Verhaftungen seien vorgenommen und 24 SS.-Führer hätten sich vor dem Zugriff der Polizei nach der Schweiz geflüchtet. Diese irrsinnige Behauptung entbehrt nicht der Komik, wenn man daran denkt, in wie enger Weise die deutsche Polizei mit der SS. verbunden ist. Aber solche Kleinigkeiten sind für die jüdischen Lügner in Wien naturgemäß völlig belanglos! Die „Stunde“ startet am 11. März 1937 eine große Meldung aus Paris, wonach in Deutschland täglich Tausende von Arbeitern verhaftet würden, weil sie gegen das Verbot in den Betrieben große Sammlungen zugunsten der spanischen Volksfront veranstalteten.

Man sieht, daß kein Mittel gespart wird, um internationale Unruhe zu stiften! Die „Stunde“ vom 13. März, deren halber Inhalt sich gegen Deutschland richtet, bringt es sogar fertig, eine Aufforderung abzugeben, man solle alle deutschen Berita beseitigen und sie durch anderssprachliche ersetzen! Wie gefährlich derartige Machenschaften werden können, ist besonders augenfällig durch eine Meldung der „Stunde“ vom 12. März 1937, worin Deutschland mit der großen Schlagzeile: „Deutschland verlangt freie Hand im Osten“ imperialistischer Ziele im Osten verdächtigt wird.

Montag, den 22. März, nachmittags 5 Uhr steht ein Transport prima Oldenburger



**Ferkel und Läufer Schweine**

bei Gastwirt R. Engherth, Spangenberg, sehr preiswert zum Verkauf.

**Heitwig & Riemann**

**Nachtragsatzung über den Haushaltsplan der Stadt Spangenberg für das Rechnungsjahr 1936**

Auf Grund des § 88 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. 1. 1935 wird, nachdem der Entwurf mit den Ratsherren am 4. Febr. 1937 beraten worden ist, folgende Nachtrags-Haushaltsatzung festgesetzt:

§ 1.

Der dieser Satzung als Anlage beigefügte Nachtrag zum Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1936 wird im **ordentlichen Haushaltsplan**

mit einer Mehreinnahme von 21885 RM  
mit einer Mehrausgabe von 1885 RM

und im **außerordentlichen Haushaltsplan**  
mit einer Mehreinnahme von 27100 RM  
mit einer Mehrausgabe von 27100 RM  
festgesetzt.

§ 2.

Hierdurch erhöht sich der **ordentliche Haushaltsplan**  
die Einnahme auf 187694 RM  
die Ausgabe auf 201680 RM

und im **außerordentlichen Haushaltsplan**  
die Einnahme und Ausgabe auf 37100 RM

§ 3.

Der Höchsbetrag der Rassenkredite, die im Rechnungsjahr 1936 zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Stadtkasse in Anspruch genommen werden dürfen, wird auf 30000 RM festgelegt.

Spangenberg, den 4. Februar 1937.

**Der Bürgermeister:**  
Fenner.

Gemäß § 86 in Verbindung mit §§ 76, 81 der DDO wird aus dem Inhalt der Nachtragsatzung zum Haushaltsplan der Stadt Spangenberg genehmigt:

1. die Aufnahme eines Darlehens von insgesamt 4600 RM (600 RM aus 1935),
2. die Aufnahme von Rassenkrediten bis zum Höchsbetrag von 30000 RM.

Melsungen, den 27. Februar 1937.

**Der Landrat:**  
a. v. Gaern.

**Medizinischer Sonntagsdienst**

Sonntag, den 21. März 1937: Dr. Kaiser

Das „Echo“, nimmt sich das Thema der deutschen Rohstoffversorgung als vollkommenes Objekt seiner aus den Fingern geflogenen Phantasien. Jeder Messias in Belgien, so meint dieses Blatt, habe Lebensmittelfabriken haben müssen. Nun, es sind genug ausländische Besucher in Belgien gewesen, die bezeugen können, wie es in dieser Hinsicht gewesen ist.

Dasselbe Blatt behauptet, in Deutschland würden überall von den Häusern die Dachziegel abmontiert, weil diese für die Rüstungsindustrie gebraucht würden. Ferner wolle dieses Blatt zu berichten, daß jedermann in Deutschland mit seiner Verfassung zu rechnen habe, der nicht an seiner Wohnungstür die Winterhilfsplakette habe!

Das ist eine kleine Blütenlese der üblen Sumpfpflanzen jüdischer Journalistik in Wien. Erstaunt muß man sich in Deutschland fragen, wie es komme, daß die österreichische Regierung solchen Dingen ruhig zusehe. Wir wissen, wie empfindlich man sonst in Wien ist, und welches Geschrei man bei jeder nur denkbaren Gelegenheit erregt, wenn man glaubt, die deutsche Presse habe sich in innerösterreichische Angelegenheiten eingemischt. Jeder aufmerksame Leser der deutschen Presse wird aber ohne weiteres befähigen können, daß man in Deutschland solchen Einmischungen fernsteht. Aber wir dürfen auch umgekehrt das Recht haben, zu verlangen, daß man auf der anderen Seite, daselbst tut, und daß man, was noch tausendmal wichtiger ist, endlich den Urheber derartiger gemeiner Lügen und Verdächtigungen, wie wir sie hier an recht drastischen Beispielen belegt haben, energisch das Handwerk legt!

### Erneute jüdische Unverschämtheiten

Das jüdische Boulevardblatt „Telegraph“ hat am Donnerstagmittag auf Grund einer Intervention der deutschen Gesandtschaft bei der österreichischen Bundesregierung sich dazu bequemt, die von ihm gebrachte Phantasiemeldung über die angebliche Verhaftung des Reichspressechefs der NSDAP, Dr. Dietrich, zu dementieren.

Das Judenorgan besitzt aber die unglaubliche Unverschämtheit, mit diesem Dementi eine neue Verdächtigung zu verbinden, indem es erklärt, daß bei der Namensgleichheit Dr. Dietrichs mit einem höheren Berliner SS.-Führer eine Verwechselung vorliegen dürfte.

Man darf darauf gespannt sein, was die österreichische Regierung nunmehr angelichts dieser erneuten Beleidigung eines führenden Mannes des Deutschen Reiches, des SS.-Oberggruppenführers Sepp Dietrich, gegen das Judenorgan „Telegraph“ zu unternehmen gedenkt, das es offenbar, genau so wie „Die Stunde“, „Das Echo“ und ähnliche Judenblätter, mit Gewalt darauf angelegt hat, den Frieden zwischen Wien und Berlin zu stören.

### „Volksmasken der Fremdkanten“

Eine lehrreiche Zusammenstellung.

Unter der Überschrift „Volksmasken der Fremdkanten“ bringt das Märchlein der Fachzeitschrift „Gaschus und Luftschuß“ einen auf sofortige Ausgewähltem

Material beruhenden Liederbuch über den derzeitigen Zustand der Zivilbevölkerung mit Gasmasken in europäischen Staaten. Dieser Arbeit entnehmen folgendes:

Die bereits auf den Internationalen Gasmaskenkonferenzen in Brüssel 1923 und Rom 1929 vor den europäischen Staaten vertretene deutsche Seite hat sich in zunehmendem Maße Verwirklichung. Nachrichten liegen vor aus Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Italien, Norwegen, Österreich, Schweiz, Sowjetrußland und der Tschechoslowakei.

### Ein Ziel — verschiedene Wege

Die zur Erreichung des Zieles in den einzelnen Ländern eingeschlagenen Wege sind allerdings verschieden. So beschränkt man sich in einigen Ländern lediglich auf Erzeugung und Vertrieb der Gasmasken, während in anderen Ländern, um auf diese Weise für gleichzeitige Erreichung der Ziele zu sorgen, die Gasmaskenherstellung mit der Beschaffung der Gasmasken verbunden ist. Die Beschaffung der Gasmasken selbst ist in diesen Ländern, die einzelnen Staaten zugeordnet sind, verschieden.

Eine zweite Gruppe von Staaten, zur Zeit noch im Anfangsstadium, geht hinsichtlich der Ueberwachung der Gasmaskenherstellung und Vertrieb den gleichen Weg, geht aber hinaus jedoch zur Verbilligung der Gasmasken, so daß sie für die Bevölkerung der Gasmaskenherstellung und Vertrieb der Gasmasken herbeigeführt werden. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß die Gasmaskenherstellung in Dänemark, Frankreich, die Schweiz und Tschechoslowakei.

### Volksmasken auf Staatslokalen

Den dritten Weg — Ausstattung der gesamten Bevölkerung mit einer einheitlichen Volksmaskenherstellung — geht bis jetzt nur England, das durch in letzter Zeit bekanntgewordenen zahlreichen Gasmasken über die Verteilung dieser Volksmasken ausgedehnt im Mittelpunkt des Interesses steht.

Im übrigen darf gesagt werden, daß in vielen Ländern für den Gaschuss der Zivilbevölkerung deutsche Masken zugelassen sind bzw. Gasmasken nach deutschen Mustern und Patenten hergestellt werden, womit die Anerkennung gefunden haben.

### Deutscher Sängerbund im Dienste des Weltkriegs

Anlässlich der letzten Reichsstraßenversammlung für den Winterhilfsfonds des deutschen Volkes werden am Samstag und Sonntag die im Deutschen Sängerbund zusammengeschlossenen Sängervereine im ganzen Reich auf Straßen und Plätzen durch ihre Sangeskunst werden und dadurch gleichzeitig auch auf das Deutsche Sängerbund hinweisen, das vom 28. Juli bis 1. August in Berlin stattfinden.

Montag, den 22. März, nachmittags 2 Uhr steht ein Transport prima Oldenburger



**Ferkel u. Läufer Schweine**

bei Gastwirt R. Engherth, Spangenberg, preiswert zum Verkauf.

**Lingelbach**

**Junge**

welcher Lust hat, das Handwerk zu erlernen, das Eltern eintreten.

**Karl Dietrich**  
Melsungen

**INSERIERTE!**

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntags, den 20. März 1937

**Spangenberg:**

Abends 8 Uhr: Beichte, Pfarrer Dr. Bachmann

**Elbersdorf:**

Abends 8 Uhr: Beichte, Pfarrer Höhnert

Sonntag, den 21. März 1937

**Palmsonntag**

Rolle für die Niederhessische Bibelgesellschaft

**Gottesdienst in:**

**Spangenberg:**

Vormittags 10 1/2 Uhr: Konfirmation und Abendmahl, Pfarrer Dr. Bachmann

**Elbersdorf:**

Vormittags 8 Uhr: Konfirmation und Abendmahl, Pfarrer Höhnert

**Schnellrode:**

Vormittags 8 Uhr: Konfirmation, Beichte und Abendmahl, Pfarrer Dr. Bachmann

**Wiedelbach:**

Nachmittags 1 1/2 Uhr: Konfirmandenprüfung, Pfarrer Höhnert

**Kirchliche Vereine**

Dienstag abds. 4 1/2 Uhr: Evangel. Jugendchor, Probe in der Kirche.

**Druckfachen von Hugo Munzer**

### Frühlings-Neuheiten

Modische Wollkrep-Kleider

in feinen Pastellfarben

Pullover Blusen Jäckchen

in lezzenfrohen Modellen

**Joseph Guise**

Kassel, Untere Karlsstraße 9

### Herzlichen Glückwunsch

allen Konfirmanden und deren Eltern zur Konfirmation

**Buchdruckerei Hugo Munzer**

„Spangenger Zeitung“

### Bekanntmachung

Die Bildung der Drängensgesellschaft in Spangenberg ist vollzogen. Die Satzung ist genehmigt. Gemäß § 271 des Wassergesetzes in Verbindung mit § 19 der Satzung werden die Mitglieder der Gesellschaft zur ersten Mitgliederversammlung auf

Montag, den 12. April d. Js. nachm. 5 Uhr in die Gastwirtschaft „Zum goldenen Löwen“, Inhaber Gschw. Vertram, in Spangenberg eingeladen. Die Versammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig.

Tagesordnung:

Wahl des Vorstandes — § 6 der Satzung.

Der Vorstand besteht aus

- a) einem Vorsteher,
- b) zwei Beisitzern, von denen einer Stellvertreter des Vorstehers ist.

Für die Beisitzer werden zwei Stellvertreter bestellt.

Melsungen, den 19. März 1937.

**Der Landrat:**  
F. A. Sommer

Inseriert in der „Spangenger Zeitung“



# Wörter-Quiz

Silbenrätsel.

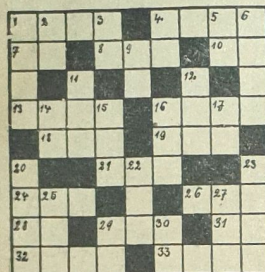
Aus den 31 Silben:  
a - bert - el - cil - de - dens - die - e - el -  
el - el - fte - frie - gat - hie - le - le - li - li -  
log - ma - no - no - no - nor - oe - pos - rei - sah - si -  
- sieg - vel

Sind 13 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben:

1. Zwiesgespräch, 2. weiblicher Personennamen, 3. landwirtschaftliches Gerät, 4. bildliche Kunst, 5. erzählendes Gedicht, 6. Mündungsarm der Weichsel, 7. männlicher Personennamen, 8. Stadt in Steiermark, 9. Ofteinsel, 10. europäisches Land, 11. kurze Erzählung, 12. weiblicher Personennamen, 13. männlicher Personennamen.

Hat man die Wörter richtig gebildet, so ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben, beidmal von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Schillers Wallenstein.

Kreuzwortsilbenrätsel.



Die Wörter bedeuten: Von links nach rechts: 1. Verletzung, 2. Fülle, 3. Längenausmaß, 4. persischer Dichter, 5. Stoff, 6. Entschädigung, 7. holländischer Maler, 8. Name, 9. Nachlass des Schmerzes, 10. Wutausbruch, 11. Gesellschaftshaus, 12. Reimträger, 13. Beutelbär, 14. weibl. Vorname, 15. jernmündl. Bericht, 16. Punkte. Von oben nach unten: 17. Export, 18. Schwein, 19. weiblicher Vorname, 20. bühnenförmiger Priester, 21. Auschnitt, 22. Kolonie der Brüdergemeinde in Schlesien, 23. weibl. Vorname, 24. Geistes, 25. Aufzählung, 26. Wohnungsinhaber, 27. Wirtin, 28. Stadt in Italien, 29. Gefäß, 30. Gefäß des Geistes, 31. Provinz in Italien, 32. Schokoladenart, 33. höfliches Kamel.

Bilderrätsel.



Merkmale.

Groschen - Sonntagsreiter - Wotomhaus - Mundschent. Aus den vorstehenden vier Wörtern nehme man je vier aufeinanderfolgende Buchstaben und bilde die zusammenhängenden Wörter, die das eine hässliche Wort, das einen hässlichen Vorgang, insbesondere vor einem Feste, nennt.

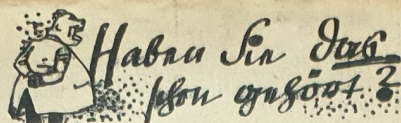
Auflösungen aus voriger Nummer.

Silbenrätsel: 1. Pinoleum, 2. Jüna, 3. Elbing, 4. Bianta, 5. Esel, 6. Bergal, 7. Erbs, 8. Kubens. - Liebe vermag alles.

Bilderrätsel: Versuch macht klug.

Gegensatzrätsel: 1. Ganghofer, 2. Nachmittags, 3. Rimmerst, 4. Erdbeer, 5. Mittagessen, 6. Gemeinshaft, 7. Handlanger, 8. Mandarin.

Illustriertes Kreuzworträtsel: Waagrecht: Sagan, Meran, Arabis, Heile. - Senkrecht: Mar, Haube, Regl. Mal. - In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzutragen.



Wenn zwei das gleiche tun.

Es war einmal ein weiser und guter König in einem fremden Lande namens Nirgendwo. Da kam eines Tages ein leichtsinniger, junger Bursche über die Grenze, der führte eine Flasche mit wohlriechendem Wasser bei sich. Die schenkte er dem König, ehe er weiterzog.

Der König trank davon, und je mehr er genoss, um so heiterer und glücklicher wurde er. So, er ließ sich gar nach einem Geheimrezept seines Hofmagiers solch Feuerwasser gleich fässerweise herstellen. Er trank und trank - sein Antlitz blieb ewig heiter. Nur, leider, leider - seine Nase rötete sich zusehends wie die Alpen bei Sonnenuntergang. „Oh, wie prächtig“, sagten die Höflinge, und schüttelten vor lauter Verwunderung die Köpfe, „oh, wie wunderbar!“ Und damit meinten sie die Nase des Königs und ihre leuchtende Farbe.

Und alle, alle wollten sie nun auch rote Nasen haben. Was taten sie? Gingen sie hin und pünkteten sie heimlich den Weinfeller des Königs? Wurde der Magier bestochen, ihnen das Geheimrezept zu verraten? Oder daten sie gar ihren Herrn und Gebieter, ihnen auch etwas von dem köstlichen Feuerwasser abzugeben?

Nichts von alledem - nur die rote Schminke stieg im Preise.

Wissig

„Was ist Ihnen an meinem Lustspiel am meisten aufgefallen?“

„Der ausgelassene Humor!“

Reihenfolge falsch

„Nasimus, Sie haben schon frei gehabt, um Ihrer Frau beim Umzug zu helfen, dann, um zum Begräbnis Ihrer Schwiegermutter zu gehen, und das legentlich, weil Ihr kleiner Junge die Majern hatte! Was haben Sie denn heute für einen Grund?“

„Ich will mich verheiraten, Herr Direktor!“

(„Neue 3.“)

Von der Waterkant

Lucie Strickmann, ihres Zeichens Fischfrau, hatte sich wegen Körperverletzung zu verantworten. Eine jähe Aufwallung, hervorgerufen aus gegenseitiger unüberwindlicher Abneigung, hatte dazu geführt, daß sie den Körper - genauer gesagt: den Kopf - einer Mit-Fischfrau mittels eines am Schwanz angefaßten Helgoländer Schellfisches verletzt hatte.

„Aber, Frau Strickmann!“ sagte der Richter. „Sie mögen ja Grund zur Erregung gehabt haben - aber hätten es da nicht auch ein paar scharfe Worte getan?“

„Ach, Herr Richter“, versetzte Lucie Strickmann, „geradezu beleidigen wollte ich ihr doch nu auch wieder nicht!“

Nichtig beobachtet

„Ich verdrehe allen Mädels die Köpfe!“

„Na na - man nicht so angeben, lieber Jungel!“

„Doch, doch - immer, wenn ich eine ansehe, guckt sie weg!“

„Herr Ober, bitte, ein Rebhuhn, aber ein sehr dummes!“

„Wie bitte?“

„Ich möchte ein nicht so schlaues wie das vorige, denn das hatte es lange Jahre verstanden, dem Jäger zu entgehen!“

Bei einer illustrierten Zeitschrift in Glasgow läuft folgendes Schreiben ein: „Wenn Sie nicht endlich mit den Schotientwigen aufhören, habe ich mir die längste Zeit Ihr wertvolles Blatt gesehen! Eine entrüstete Leserin.“

(„Die Woche.“)

## Unterhaltungs-Beilage

### Bremer rettet ein Kind

Von Kurt Buchholz

Es dämmerte schon beträchtlich, als Bremer in die Lenzallee einbog. Er war in letzter Zeit ein wenig heruntergekommen, und nicht zuletzt durch eigene Schuld. Alkohohl! Aber was geht das uns an. Die Stiefel waren led, die Hosenbeine fransien aus, und in den Taschentaschen konnte man deutlich die Windrichtung feststellen. Die Melone, die auf seinem langschweifigen Haupte thronte, trug einen breiten glänzenden Speckrand, um den ihn manch Landstreicher beneiden mochte. Den Mantelfragen hatte er wie immer, zum Schutz gegen schlechte Stimmung, hochgeschlagen.

Langsam schurkte er die vornehme stille Villenstraße entlang und studierte die Erde. An der Ecke machte er eine Pause und sah hoch. Ein verdammt schönes Haus, dachte er, als er über das buchunförmige Gitter des Gartens linker Hand blickte und sich an den ruhigen Flächen der Villa weidete. Donnerweiter.

Eben ging im ersten Stock des Hauses das Licht aus. Wenig später rollte ein schlanker Wagen durch das Gittertor, das sich sofort wieder automatisch schloß. Bremer trat an das Tor heran und las den Namen eines bekannten Bankmannes.

Dann drückte er die Klingel, ein wenig länger, als man sonst tut. Er wußte, so etwas erweckt bei Dienstboten immer den Eindruck, es stände ein Befannter des Hauses vorm Tor. Oft hatte er Glück, für den nächsten Tag ein paar kleine Arbeiten zu bekommen; Wege harfen, Holz zerhacken und so, wenn er gerade mal nicht so stark nach Bier roch. Aber drinnen ließ sich nichts vernehmen. Er klingelte noch einmal. Bei dem Geräusch im Hause mühte ein Geisteskranker normal werden. Aber wieder nichts. Man konnte die Villa direkt inzwischen vermieten, dachte Bremer; gegen entsprechende Anzahlung.

Langsam schurkte er um die Ecke und suchte den Seiteneingang. Die Tür war offen. Der schmale Kiesweg führte direkt zum Hause. Er klopfte zweimal stark, rief - nichts. Es schien keine Menschenseele im Hause zu sein. Gerade wollte er lehrmachen, da hörte er ein leises Wimmern. Er stutzte und schlich ihm nach. Das Fenster war wohl nur angelehnt, so nahe war das Geräusch. Man konnte es gut erreichen. Ein Sprung, dann sah man oben. So zum Beispiel. - Schon bog er das Fenster auf und glitt ins Zimmer auf einen weichen Teppich. Vorsichtig tastete er an sich herunter, ob der letzte Anzug, den er mangels mangelhafterer Bekleidung nicht mehr auf das Zitiert tragen konnte, auch nicht Schaden genommen hätte. Bei dem hastigen Kletterrutsch.

Das Wimmern war nahe vor ihm. Er langte mit den Armen in die schwarze Finsternis, stieß gegen eine Tischlampe und fand auch den Schalter. Da lag der kleine Wurm losgetrampelt in einem viel zu großen Bett mit viel zu großen Kissen und schwamm in Tränen. Jetzt hörte er auf zu weinen und blinzelte in all das plötzliche Licht. Plötzlich sah Bremer näher. Neugierig betrachteten ihn die kleinen braunen Augen; die tierischen Fäustchen, die untrüglich vor dem Mund gebakt lagen, öffneten sich und griffen in die Luft. Jetzt lachte das Kind und strahlte den zerrissenen Eindringling mit seiner ganzen unbewußten Zinnigkeit an.

Bremer sah sich gerührt um. Er machte ein paar Schritte und bewunderte die kostbare Einrichtung. Aber eine strahlende Verzweiflung blieb es für ihn doch, so ein argloses Bündelchen Mensch mutterseelenallein zu lassen. - Das Kind starr nun wieder an zu weinen.

Bremer trat an das Bett heran und machte allerhand komische Verrentungen, knipste mit den Fingern, schnitt Gesichter, versteckte sich hinter der Bettwand, um plötzlich wieder mit wilden Gebärden aufzutreten. Das Kind lachte und freilichte, so gut fühlte es sich unterhalten. Be-



Zeichnung: Erq

sonders das letzte Spiel sagte ihm ausnehmend zu, es schlug mit den tierischen Fingern verknüpft ineinander, währenddessen die runden Backen feist glänzten.

Plötzlich hatte Bremer das unangenehme Gefühl von etwas Unheimlichem hinter sich. Langsam wandte er sich um - und erstarrte.

Ein großer schwarzgekleideter Herr stand reglos in der Tür und sah ihn ernst an. Etwas Abstoßendes, Unausprechliches fiel in seinem Wesen auf. Man spürte sofort, daß er nicht der Bewohner war.

Jetzt kam der Fremde langsam näher. Bremer sackte in sich zusammen. Sollte der ihn gar beobachtet haben, als er in das Fenster -? Aber irgendwie schien ihm das unglaublich. Der Fremde stand nun vor ihm. Sein Blick, der immer noch ruhig auf ihm lag, hatte etwas restlos abseitig Graufiges, vor dem Bremer schauderte.

„Was suchen Sie hier? Wollten wohl gar das Kind entführen, heh?“ sagte der Fremde mit einer seltsam klagenlosen kalten Stimme.

Bremer's Gesicht durchwechelte sämtliche Töne der Farbenfala. Eine abgerundete Rut wühlte in ihm. Er



mit ruhender Gewalt gegen die...  
das so allein war, weil es mich...  
es gefüllt und ihm...  
Der Schwarzgekleidete...  
Man wird Ihnen das nicht...  
die Polizei nicht, niemand...  
Er gestikuliert dazu...  
Leute tun, die etwas zu...  
Da sah Bremer auf die...  
Schmutzig, ölig waren sie...  
hängen sie an ihm herab...  
ein früher Dreieckel. Ein...  
sein Gehirn: der wollte...  
stehlen, um Geld zu...  
werden.  
Bremer lächelte noch...  
Aber wird mir glauben...  
sieht, glaubt mir, Sie...  
Das gab dem Fremden...  
Sieb suchte er zusammen...  
Seine Hände schossen...  
mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

Der Schwarzgekleidete...  
Man wird Ihnen das nicht...  
die Polizei nicht, niemand...  
Er gestikuliert dazu...  
Leute tun, die etwas zu...  
Da sah Bremer auf die...  
Schmutzig, ölig waren sie...  
hängen sie an ihm herab...  
ein früher Dreieckel. Ein...  
sein Gehirn: der wollte...  
stehlen, um Geld zu...  
werden.  
Bremer lächelte noch...  
Aber wird mir glauben...  
sieht, glaubt mir, Sie...  
Das gab dem Fremden...  
Sieb suchte er zusammen...  
Seine Hände schossen...  
mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

Da sah Bremer auf die...  
Schmutzig, ölig waren sie...  
hängen sie an ihm herab...  
ein früher Dreieckel. Ein...  
sein Gehirn: der wollte...  
stehlen, um Geld zu...  
werden.  
Bremer lächelte noch...  
Aber wird mir glauben...  
sieht, glaubt mir, Sie...  
Das gab dem Fremden...  
Sieb suchte er zusammen...  
Seine Hände schossen...  
mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

Bremer lächelte noch...  
Aber wird mir glauben...  
sieht, glaubt mir, Sie...  
Das gab dem Fremden...  
Sieb suchte er zusammen...  
Seine Hände schossen...  
mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

Sieb suchte er zusammen...  
Seine Hände schossen...  
mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

mit ruhender Gewalt gegen die...  
den, seine Faust...  
Häse, mitten zwischen...  
sammerlel.

„Acht Menschen nebeneinander“ / Von Paul Reintse

Das heutige Eisenbahnfahren ist ohne jede Romantik; klare Sachlichkeit führt uns dem Ziele zu. Weiter verlangen wir nichts, als jenes Ziel zu erreichen — auf dem schnellsten Weg.

Wir haben keine Zeit für andere Dinge, oder wir tun wenigstens so. Eines aber wird dem objektiven Beobachter immer noch auffallen bei einer Eisenbahnfahrt. Es hat sich nicht verändert, und auch in der Zeit der hundert und zweihundert Kilometer wird es bestehen bleiben; es wird das einzige sein, was uns, was überhaupt alles überdauern wird: das Schicksal, das einen Menschen treibt, eine Reise zu machen.

Acht Menschen nebeneinander in einem D-Zug-Abteil sind acht Welten, gelebt in unserer einen. Acht Menschen werden ein Stück des Weges gemeinsam einige Meilen weit getragen, ohne daß einer von den anderen etwas weiß, und alle mit einem Gedanken: das Ziel zu erreichen.

Wir kennen ihn alle, den immer rechnenden Geschäftsmann, der seinen Blick aus dem Fenster wirft. Der keinen Sinn für Landschaft hat, dem kein Empfinden für die Natur kommt. Er darf keine anderen Gedanken haben; er hat nur einen Auftrag zu erfüllen: früher am Ziel zu sein als die Konkurrenz, die von irgendeinem anderen Zug dem Ziel zuzutragen wird.

Wer wird zuerst am Ziel sein? Heute er, morgen der andere. Immer die Jagd nach dem Ziel. Breit und robust beansprucht er seinen Platz, breit und robust wie er selbst, wie sein ganzes Leben ist.

Ganz anders daneben am Fenster die alte Dame, der sich immer und immer wieder die Welt aufs neue offenbart. Jemandem auf einem Bahnhof warten die Kinder auf sie. Es ist eine glückmachende Ruhe um diesen Fahrgast.

Über doch nicht stark genug, den neben ihr sitzenden, noch verhältnismäßig jungen Mann beeinflussen zu können. Bald steht er auf, bald sitzt er wieder. Das Tempo des Zuges ist ihm zu langsam. Vielleicht treibt ihn eine dunkle Tat, vielleicht eine große Angst, einen geliebten Menschen



Unverbesserlich



„Stina, werden Sie mich, wenn ich durstig bin!“  
„Wann sind Sie denn durstig?“  
„Weden Sie mich nur, dann bin ich schon durstig.“

nicht mehr lebend zu finden. Wer kann es sagen, ob er nicht einer Frau nachfährt, die ihn treulos verließ? Wer kann es wissen? Wer abruht es nicht einmal, was ihn treibt, sein Ziel zu erreichen. Gelangweilt schaut in der anderen Fensterreihe eine schöne Frau aus dem Fenster; ein Duft Wohlgeruch umgibt sie, herrliche Kleidung läßt selbst den Geschäftsmann für einen Augenblick aufschauen. Eine schöne Frau! Eine schöne Dame! Eine Künstlerin, der die Welt zuschaut. Daneben eine Mutter mit einem blondlockigen Jungen, der immer und immer wieder fragt: „Wann find wir denn da?“, dem die Mutter immer und immer wieder mit nie endender Geduld das „bald“ flüstert und froh über sein Haupt freicht.

Der elegante Herr, der in den teuren Modeblättern liest, fährt sonst im eigenen Reiseauto oder im Flugzeug. Man sieht es ihm an, er verdirbt es nicht gut, nur ein einfacher Reisender zu sein, und doch wie dumm, er will doch auch nur sein Ziel erreichen.

Der hüftelnde alte Herr fährt nach dem Süden, in Begleitung einer jungen Schwester in weißer Saube, die ihm dauernd vorliegt: „Wenn wir erst da sind, sollen Sie sehen, wie es besser wird!“ Bestimmt eine schöne Lage, um einem das Ziel leichtzumachen — das große Ziel.

So sitzt Mensch an Mensch, verbirgt jeder sein wahres Gesicht hinter der Maske des sachlichen Reisenden.

Und alle mit einem Willen, einem Hoffen: das Ziel zu erreichen.

Luftschiffahrt vor 119 Jahren

In der „Hildburghäuser Dorfzeitung“ vom Jahre 1818 finden wir einige auch für heute noch sehr interessante Nachrichten, die beweisen, daß man sich schon damals mit der Luftschifferei befaßte. Es heißt da u. a.: „In Lippstadt war am 18. Oktober eine Luftschiffahrt. Der Ball war gefüllt, der Nachen (!) half verdeckt, so daß man das Einklinken des Mannes nicht bemerken konnte; auf einmal wurde kommandiert, die Stricke zu lösen, der Ball hob sich, und man dachte sich den Schreck! Der Mann konnte nicht so schnell in den Nachen, mit beiden Händen hielt er sich, während alles aus Furcht und Entsetzen schrie und der Ballon sich mit Blitzesschnelle in die Höhe hob. Erst ging eine Hand los, und so hing er noch eine gute Weile in einer Höhe von drei Kirchtürmen. Allen Zuschauern standen die Haare zu Berge, denn in jedem Augenblick mußte man ja fürchten, daß er herunterfiel. Einige hielten die Augen zu, um diesem schrecklichen Anblick auszuweichen. Andere aber ließen doch dem Ball nach. Endlich verlor der Mann denn auch die Kraft in dem anderen Arm, er stürzte herab und — zerstückt in tausend Stücken! — Gott bewahre! blieb ganz! Ganz? — Ja, ja, er blieb ganz; als man sich hinzudrängte und näher zusah, war's ein Strohhalm. Der Spitzbube, der die Leute damit angeführt hatte, hatte sich indes wohlweislich aus dem Staube gemacht.“ — Ein andermal berichtet der „Dorfschreiber“ derselben Zeitung: „Nicht weniger als fünf luftschiffende Familien sind nach Nachen gewandert, um dort ihre Künfte leben zu lassen, nämlich Herr Garnevin mit seiner Tochter, die er mit den Worten vorstellt: „Das ist Fräulein Garnevin, deren Vater zu sein ich die Ehre habe;“ Frau Reichard, Herr Sabler, Herr und Frau Margart und Frau Wlandard. — Ich habe mir den Kopf zerbrochen, warum gerade soviel Luftschiffer nach Nachen gereist sind, da man doch gar nichts von Luftschiffen hört, die dort gebaut worden wären; am Ende habe ich herausgebracht, daß man wahrscheinlich die Truppen, die aus Frankreich fortgingen, in Luftschiffen nach Haus schaffen will, damit sie unten nicht soviel Wirrschaft machen. Ich freue mich recht darauf, wenn man so ein Regiment nach dem anderen über unseren Köpfen mit fliegendem Spiel hinführt, und wir ihnen nichts zu geben haben als freien Rauch, damit es droben in der Luft nicht zu kalt ist.“ Wenn dieser „Dorfschreiber“ heute aus dem Grabe stiege würde!